

**Page Denied**

Gib unsere Zeitung an Bekannte weiter!

**V. b. B.**



# Der ERDÖLARBEITER

Nr. 12 (247)      Wochenorgan der Arbeiter und Angestellten in der Erdölindustrie      2. April 1953

**So warst du —  
so sollst du wieder werden**



Unter Innenminister Helmer wurden in Oberösterreich und Kärnten drei Infanteriebataillone aufgestellt, die aus „Gendarmieschützern“ bestehen und von ehemaligen Offizieren der Hitler-Armee geleitet werden.

**Für die Feldwebel, die dich schleifen sollen, ist also bereits gesorgt!**

Eine eigene Abteilung im Innenministerium registrierte alle ehemaligen Offiziere. In Westösterreich werden von „Sonderbüros“ Listen der jungen Männer im Einberufungsalter (Geburtsjahrgänge 1928 bis 1931) aufgestellt.

**Wehre dich, junger Oesterreicher,**

demostriere am 1. Mai bei den Einheitskundgebungen gegen jene „Politiker“, die dir das Recht auf Glück absprechen und dich für Amerika drillen und sterben lassen wollen!

## „Der Sozialdemokrat“

das Mitgliederorgan der SPOe, schrieb nach dem 15. Juli 1927:

„Grinsend verlas Hartleb 1927 im Parlament die Vorstrafen der Dahingemordeten!“

Ein Kollege aus Rannersdorf, der 27 Jahre Mitglied der SPOe war und im Vorjahr durch Austritt einen Schlußstrich gezogen hat, schreibt:

„Großartig! Hartleb, mit Unterstützung der SP wurde er Vizepräsident des Nationalrates und mit ihren Stimmen Vizepräsident des Hauptausschusses.“

Sind das dieselben Sozialisten noch, welche einige Jahre nach dem 15. Juli 1927 in ihrem Mitgliedsorgan „Der Sozialdemokrat“ über Hartleb die Worte schrieben:

„Und in das Wehklagen und Weinen der Hinterbliebenen fiel die fette Stimme des grinsenden Hartleb, der im Parlament die Vorstrafen der unschuldig Dahingemordeten verlas.“

## „Weg mit Raab und Hartleb!“ — die Forderung der Arbeiter

In fast allen Erdölbetrieben fanden Protestversammlungen statt, als bekannt wurde, daß Hartleb mit den Stimmen der SPOe Vizepräsident des Nationalrates und Raab — so ist es ebenfalls ausgepackt — Bundeskanzler werden soll.

Aus einer Reihe von Betrieben sind Bundespräsident Körner und dem OeGB Protesttelegramme oder Resolutionen zugegangen, in denen die Arbeiter und Angestellten ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit gegen diese Herausforderung protestieren.

So heißt es zum Beispiel in der von der Zahlstellenversammlung der EPG-Göstiting (Betrieb mit sozialistischer Mehrheit) beschlossenen Resolution:

„Namen wie Raab und Hartleb sind mit der Unterdrückung der österreichischen Arbeiterschaft, mit der Zerschlagung der gewerkschaftlichen und demokratischen Rechte, mit der blutigen Beseitigung ihrer fortschrittlichen und klassenbewußten Organisationen untrennbar verbunden.“

Die Versammlung fordert den OeGB auf, in der Geschichte der österreichischen Arbeiterschaft über diese beiden Namen nachzublätern und alles zu unternehmen, um eine neue Faschisierung Oesterreichs zu verhindern.“

## Protest unserer Zentralbetriebsräte ...

Auch die Zentralbetriebsräte der SMV-Betriebe des Erdölgebietes legten in einem Telegramm an den Bundespräsidenten energischen Protest gegen Raab ein.

„Im Namen von 6500 Arbeitern und Angestellten appellieren wir an Sie, Herr Bundespräsident, alle geeigneten Schritte zu

unternehmen, um zu verhindern, daß ein derart verschworener Arbeiterfeind und Scharfmacher Bundeskanzler von Oesterreich wird", heißt es im Telegramm unserer Zentralbetriebsräte.

... und der Gewerkschaftsgruppen

Die Gewerkschaftsgruppen der Metall- und Bergarbeiter Neusiedl a. d. Zaya, Mühlberg und EFG-Maustrenk sowie die Angestellten- und Arbeitergruppen Neusiedl und Mühlberg beschloßen folgendes Protesttelegramm an den OeGB:

„Wir fordern den OeGB im Namen von 2500 gewerkschaftlich organisierten Arbeitern und Angestellten auf, mit allen zu Gebote stehenden gewerkschaftlichen Kampfmitteln die Bestellung Raabs zum Bundeskanzler zu verhindern. Der Unternehmervertreter Raab war einer der faschistischen Totengräber der ersten Republik und einer der Zerstörer der Gewerkschaftsbewegung. Raab als Bundeskanzler wäre eine Provokation gegenüber der Arbeiterschaft, denn seine Politik wird stets in Widerspruch zu unseren Interessen stehen.“

„Wir werden auf der Hut sein“

In einer am 24. März 1953 im Tanklager Lobau stattgefundenen Betriebsversammlung an der Sozialisten, Parteiose und Kommunisten teilnahmen, wurde mit Entrüstung auf die neuesten Machinationen im Lager der Koalition hingewiesen, den Heimwehrfaschisten Raab an dessen Händen Arbeiterblut klebt, zum Bundeskanzler zu machen. Die ganze Belegschaft des Betriebes und darüber hinaus die ganze fortschrittliche Arbeiterschaft Oesterreichs, lehnt diese Zustimmung auf das leidenschaftlichste ab.

Wir Arbeiter vom Tanklager protestieren auf das schärfste dagegen. „Wir werden auf der Hut sein“, erklärte ein Arbeiter.

Die Versammlung beschloß einstimmig, den Betriebsrat zu beauftragen, sofort Schritte zu unternehmen, um den Kampf gegen diese Faschisierung Oesterreichs aufzunehmen.

Manier über Raab

In einer Vollversammlung der Arbeiterkammer am 26. März erstattete Präsident Manier den Tätigkeitsbericht. Er kam dort auch auf die Regierungsbildung zu sprechen, und als Parteiläufer der SPOe zeigte er auf, was Raab als Bundeskanzler bedeutet. Er führte unter anderem aus:

„Wir haben Herrn Raab auch unmittelbar aus seiner Tätigkeit als Präsident der Unternehmerkammer beobachten können, wo er das entscheidende Wort beim Abschluß von Kollektivverträgen mit den Gewerkschaften

Ostertreffen der FOeJ in Ebenthal

Zu Ostern findet ein Bezirkstreffen der FOeJ in Ebenthal statt, bei dem ein großes sportliches und kulturelles Programm zur Abwicklung gelangt. Auch Film und Tanz wird es geben und die Junge Garde unternimmt am Sonntag einen Ausflug auf den Kahlenberg.

zu sprechen hat. Mehr als einmal haben wir beobachtet, daß er Vertragsabschlüsse verhindert, wenn wir als Gewerkschaft mit der Unternehmerorganisation eines bestimmten Wirtschaftszweiges Vereinbarungen getroffen haben, die er als zu entgegenkommend für die Arbeiter ansieht. Er hat die Unterschrift der Bundeswirtschaftskammer unter solche Verträge verweigert, so daß wiederholt Unternehmergruppen so weit gegangen sind, hinter seinem Rücken die Zugeständnisse an ihre Arbeiterschaft zu verwickeln. Wir kennen auch seine Einstellung gegenüber sozialpolitischen Gesetzen.“

„Das gehört alles dem Liechtenstein!“

kriegt man von den Rabensburgern zur Antwort, wenn man sich erkundigt, wem die riesigen Acker- und Wiesenbreiten in dieser Gegend, wem der Wald von Rabensburg bis Bernhardstal, wem das Fischrecht in der Thaya und wem der Meierhof gehört. Im Verhältnis nur so groß wie die Flicker auf einer Hose sind die Felder, die den Rabensburger Klein- und Mittelbauern gehören.

Der Fürst von und zu Liechtenstein besitzt nicht nur in Rabensburg mehr Feld als alle dortigen Bauern zusammen, sondern es ergibt sich die aufreizende Tatsache, daß sein Gesamtbesitz in Oesterreich ungefähr so groß ist wie der ganze Gerichtsbezirk Zistersdorf.

Der Schützling von Sagmeister und Piskaty

Abgesehen davon, daß die Bodenreform seit 1945 von den Regierungsparteien bei jeder Wahl zwar versprochen, dann aber nie durchgeführt wurde, kriegt der Fürst am laufenden Band fürstliche Geschenke.

Für seine Domäne Willfersdorf, zu der auch Rabensburg gehört, hat Liechtenstein 1950 fast 1,2 Millionen Schilling „Amerikahilfe“ bekommen, darunter allein 400.000 Schilling für Viehaufstockung und 442.500 Schilling für den Ankauf von landwirtschaftlichen Maschinen.

Wir fragen die Babensburger Bauern: „Wieviele Hilfe oder Kredite habt ihr zum Aufbau

eurer Wirtschaft bekommen?“ Die Antwort wird „Null komma Josef“ lauten.

Noch aufreizender wird die Geschichte, wenn man erfährt, daß Liechtenstein die „Amerikahilfe“ mit Zustimmung des Sozialisten Sagmeister bekommen hat.

Aber Rabensburg hat einen sozialistischen Bürgermeister namens Piskaty; vielleicht rückt wenigstens der den Nachkommen der Raubritter an den Kragen? Nichts dergleichen! Gerade die sozialistische Gemeinderatsfraktion war es, die vor einigen Wochen die Erhöhung der Grundsteuer für alle in gleicher Höhe beschlossen hat.

Der reiche Fürst bezahlt für jeden Quadratmeter Boden dieselbe Grundsteuer wie der arme Kleinhäusler.

Was hätte die sozialistische Gemeindevertretung hindern können, zu beschließen, daß zwar die Grundsteuer wegen wichtiger Vorhaben auf 400 Prozent erhöht wird, daß aber alle Klein-, Klein- und Mittelbesitzer den erhöhten Betrag am Jahresende rückvergütet erhalten? Dann hätte nämlich nur der Fürst die neuen Lasten zu tragen gehabt, aber nicht die Kleinbesitzer, die oft tagelang keinen Schilling im Haus haben.

Dieser Fall zeigt, daß die SP-Führung nur in der Öffentlichkeit so tut, als ob sie gegen die Reichen kämpfen würde, in Wirklichkeit gehört aber auch sie zu den Bauernruinierern.

13. April 1945

Die Sowjetarmee - Befreierin Oesterreichs



Für immer wird die Wiederauferstehung des österreichischen Staates und die Befreiung des österreichischen Volkes von der deutschen Fremdherrschaft mit dem Heldenkampf der Sowjetvölker, der Sowjetarmee verbunden bleiben.

Wenn heute die offenen und versteckten Faschisten, wenn heute die Imperialisten das Anehen der Sowjetarmee schmälern wollen und das Sowjetvolk verleumden, dann zeigen die Gräber tausender Soldaten der Sowjetarmee, die auf österreichischem Boden begraben sind, daß die Sowjetunion ihre Söhne auch für die Freiheit des österreichischen Volkes geopfert hat.

Vom ersten Tag der Befreiung an ermöglichte und ermutigte die Sowjetunion und die Sowjetarmee die demokratische Selbstverwaltung Oesterreichs. Wenige Tage nach der Befreiung erschien bereits das „Neue Oesterreich“ als österreichisches Organ, die demokratischen Parteien wurden zugelassen und unterstützt, und die Provisorische Regierung konnte ihre Arbeit beginnen.

Anders in den anderen Zonen. Die demokratische Presse, die demokratischen Parteien wurden erst Monate nach Kriegsende zugelassen, die Provisorische Regierung wurde von England zum Beispiel erst am 20. Oktober 1945 anerkannt.

Die amerikanischen Imperialisten haben unter dem Deckmantel der „Hilfe“ für Europa einen Plan der völligen wirtschaftlichen und politischen Unterwerfung der Völker Europas ausgearbeitet. Sie nennen diesen Plan „Marshall-Plan“. Die sonderbare Tatsache läßt sich aber nicht abstreiten, daß alle Völker

des Dollarsegens teilhaftig werden, immer tiefer in wirtschaftliche Schwierigkeiten versinken, daß sie, je mehr „Hilfe“ sie bekommen, um so schlechter leben, daß das werktätige Volk von dem amerikanischen Segen nur sinkende Lebenshaltung und drohende Arbeitslosigkeit zu spüren bekommt.

Demgegenüber befinden sich die Völker in den Ländern der Volksdemokratie, die ihr Schicksal in die eigene Hand genommen haben, in einer steten Aufwärtsentwicklung, sie haben die größten Schwierigkeiten der Nachkriegszeit bereits gemeistert.

Das österreichische Volk erkennt es immer deutlicher: Antisowjetpolitik ist volksfeindlich. Es erkennt immer deutlicher, daß die Sowjetunion, die im Kriege am meisten geopfert und die im Frieden am meisten aufgebaut hat, der beste Bundesgenosse für den Wiederaufstieg Oesterreichs ist.

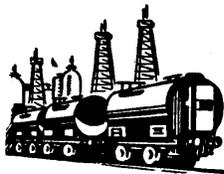
Der Weg zur vollen Freiheit des österreichischen Volkes ist noch steil und schwer. Aber er wird gegangen werden. Der Kampf um die Unabhängigkeit und die Souveränität verbindet das österreichische Volk mit den demokratischen Kräften der ganzen Welt, die heute bereits stärker sind als die Imperialisten. Im Kampf um seine Freiheit findet das österreichische Volk in der Sowjetunion einen echten Freund und Helfer.

Sechste Preissenkung in der Sowjetunion

Wie Radio Moskau bekanntgab, hat die Sowjetregierung neuerlich eine Senkung der Kleinhandelspreise verschiedener Waren um fünf bis zwanzig Prozent angeordnet. Die Preise für Brot, Mehl, Teigwaren, Bohnen und Erbsen werden um zehn Prozent, für Fleisch und Fleischwaren um fünfzehn Prozent gesenkt.

Ferner werden folgende Preissenkungen vorgenommen: Baumwolle und Naturseide fünfzehn Prozent, Wolle und Mischwolle fünf Prozent, Leinen acht Prozent, Strümpfe und Socken zwanzig Prozent, Filzhüte fünfzehn Prozent und Strohhüte zehn Prozent.

Es ist dies die sechste Preissenkung seit der Rubelreform des Jahres 1947.



# Aus unseren Betrieben



## Neun 1.-Mai-Kundgebungen und vier Maifeste im Bezirk Zistersdorf

Der Appell des 1.-Mai-Bezirkskomitees, in den Betrieben und Orten Komitees zu bilden für die Durchführung von Einheitskundgebungen, die unter der Parole „Für den Frieden, für die Sicherung der Rechte der Werktätigen!“, am 1. Mai stattfinden sollen, ist bereits auf großen Widerhall gestoßen. In den Betrieben SEB-Neusiedl und EPG-Gösting wurden bereits Maikomitees gegründet, und zahlreiche sozialistische und parteilose Kollegen haben sich zur Mitarbeit bereit-erklärt.

In allen Betrieben wird in Schicht- und Werkstättenversammlungen in den ersten Tagen des April der einheitliche 1. Mai zur Diskussion gestellt, und die Betriebs-Maikomitees werden dabei gewählt oder be-stätigt werden. In den schon bestehenden Betriebs-Maikomitees arbeiten außer Be-triebsräten und Gewerkschaftern auch Sport-ler, Vertreter der Jugend, des Bundes Demo-kratischer Frauen, des Bundes der Kleinen Landwirte, Kriegssopfer und andere Massen-organisations mit.

Das Maikomitee des SEB-Neusiedl wird an alle Werkabteilungen die Aufforderung richten, schon ab 15. April die Arbeitsplätze, die Fördertürme, das Betriebsstor, das Klub-gebäude, die Siedlungen usw. mit Transpa-

renten, Fahnen, Reisig usw. zu schmücken. Dabei werden vor allem die Forderungen der Arbeiterschaft zum Ausdruck gebracht, der Kampf gegen die Arbeiterfeinde Raab und Hartleb, und überall wird symbolisch

### der Knopf im Taschentuch

zum Vorschein kommen, neben dem in Worten an die Wahlversprechungen der So-zialistischen Partei erinnert wird: „Voll-beschäftigung —



mehr denn je mit allen Arbeitskollegen und auch mit Bekannten und Verwandten in den Wohnorten Kontakt zu nehmen.

Weiter wird in vielen Betrieben und Orten schon Anfang April mit der Einstudierung von Liedern und Sprechchören begonnen werden, wobei vor allem die Jugend mit-wirken wird.

### Am Vorabend des 1. Mai

werden Fackelzüge und Kundgebungen in Neusiedl an der Zaya (verbunden mit Eröff-nung des Stalin-Parkes), in Zistersdorf, Hohenu, Dürnkrot und Ringelsdorf (gemein-sam mit Drösing) stattfinden. Maiveranstal-

tungen mit einer Ansprache und einem an-schließenden Film wird es in Rabensburg, Bernhartstal und Poysdorf geben.

Den Höhepunkt wird, wie alljährlich, die schon zur Tradition gewordene große Ein-heitskundgebung am Vormittag des 1. Mai in Zistersdorf bilden.

Am Nachmittag finden vier große Maifeste, und zwar in Neusiedl, Zistersdorf, Hohenu und Dürnkrot, statt. In Neusiedl an der Zaya wird im Rahmen eines großen Mai-Sport-festes vom ASV-Neusiedl die neue Sport-anlage durch ein Freundschaftsspiel mit FAG Wien eröffnet. Auch alle anderen Sport-sektionen wirken bei diesem Fest mit.

## Kollegen, Achtung!

Wegen der Osterferietage entfällt kom-mende Woche der „Erdölarbeiter“.

Die nächste Nummer erscheint am 16. April.

### Personalmeldungen

#### Familiensuwachs

hat es bei zwei Kollegen der EPG-Gösting gegeben. Bei Kollegen Karl Faderny ist der heißersehnte Stammhalter, und bei Kollegen Johann Koller ein Mädeli angekommen. Bei-den Arbeitskameraden und ihren Gattinnen entbieten die Betriebsräte, die Zahlstellen-leitung und alle Arbeitskollegen die herz-lichsten Glückwünsche.

#### Danksagung

Spreche auf diesem Wege allen Arbeitern der Rohr- und Tiefpumpenwerkstätte sowie dem Angestelltenbetriebsrat für die Liebes-gaben, die mir im Spital Mistelbach über-bracht wurden, meinen innigsten Dank aus: Anton Fuchs, Meister, SEB-Mühlsberg

#### Triumph, 200 cem.

Viergangschaltung, Kardanwelle, neu bereift, generalüberholt, zu verkaufen. Zu besichti-gen bei Hans Klauda, Bullendorf Nr. 157.

## SCHWEINWERFER

Kollege R. K., Zistersdorf:

### „Die Milchpreiserhöhung

hat auch in Zistersdorf starke Beunruhigung hervorgerufen. Anhänger der SPOe sind sehr empört darüber, daß Helmer den Molkerei-verbänden neue Profite zugeschanzt hat, denn die Bauern kriegen ja nicht mehr als bisher. Die Wanderredner der SP gehen daher wie-der mehr denn je mit der USIA- und Russenhetze hausieren. Sie haben den Auf-trag, „Beruhigungspillen“ zu verteilen. Hetze betreiben, damit das Volk leichter ausge-ackelt werden kann, das ist die Politik des SPOe-Parteivorstandes.

Aber was gibt es noch in Zistersdorf; dort ist auch eine landwirtschaftliche Milch-genossenschaft. Jedoch darf dort keine Milch verkauft werden. Auch die Bauern dürfen keine Milch verkaufen, tun sie es dennoch, werden sie bestraft. Die Zistersdorfer Milch geht per Bahn nach Wien, dafür bekommen die Zistersdorfer Verbraucher die Milch aus der Molkerei Mistelbach. Die Frauen sag n, daß die Zistersdorfer Kühe eine bessere Milch geben, als die aus der Mistelbacher Molkerei. Die glücklichen Besitzer einer „Eisenbann-kuh“ sagen, daß sie wegen des Preises und der Qualität froh sind, wenn die Ziegen jetzt wieder mehr Milch geben.

Wie recht die VO gehabt hat, vor einer Neuaufgabe der alten Regierungspolitik zu warnen, bestätigt sich nun, da der Bevölke-rung durch die letzte Milchpreiserhöhung 80 Millionen Schilling jährlich aus der Tasche gestohlen werden.“

## Schichtwagenbenützer!

## Bitte lesen – und nachdenken!

Aus der Autobasis II wird uns geschrieben: Von den Zentralbetriebsräten wurde berich-tet, daß die Generaldirektion dem Ersuchen, den Schichtwagenverkehr zu verbessern und mehr Autobusse in Dienst zu stellen, Rech-nung trägt. Wenn also nun 15 Mietautobusse zusätzlich aufgenommen werden, bis die von der SMV bestellten neuen Autobusse ein-gelangt sind, so kann man sich darüber nur freuen, aber andererseits verpflichtet dies auch alle Benützer von Schichtfahrzeugen, diese mehr als bisher zu schonen.

Es wurde festgestellt, daß auch einzelne Betriebsräte das Rauchverbot im Autobus nicht beachten, obwohl gerade jeder Betriebs-rat mit gutem Beispiel vorangehen soll.

### Geradezu vandalisch

gehen einzelne Kollegen mit den Bänken und Planen auf den Schichtwagen um. So wur-

den erst kürzlich zwei massive Sitzbänke im Schichtwagen des Kollegen Sillip (Schicht Lichtenwarth-Zistersdorf-Prottes) völlig zer-trümmert und mußten neu angefertigt wer-den. Planen werden losgeschlani, und man läßt sie frei im Winde flattern, bis sie durch entgegenkommende Autos, Bäume usw. zer-rissen werden. Es sind schon viele tausende Schilling Schaden, die auf diese Art mut-willig verursacht wurden.

Weiter werden noch immer Chauffeurs grundlos beschimpft, die sich an die An-ordnung halten, daß im Führerhaus neben dem Fahrer bei einem Dreitonner nur eine Person und bei einem Fünftonner nur zwei Personen sitzen dürfen. Diese Anordnung muß von jedermann, egal, wer es ist, respektiert wer-den, denn sie entspricht den gesetzlichen Vorschriften, und im Falle eines Unfalles würde der Chauffeur zur Verantwortung ge-

zogen werden. Warum also die (übrigens unbegründete) Wut am Fahrer auslassen?

Es gibt noch immer

#### einige Zeitgenossen,

die ihren Platz im Führerhaus gegen Invalide, Frauen oder alte Leute geradezu mit Verbissenheit verteidigen, so, als wenn ihnen eine Perle aus der Krone fallen würde, wenn sie dann und wann einmal rückwärts bei den „gewöhnlichen“ Arbeitskollegen Platz nehmen müssen.

Es müßte doch den Betriebsräten gelingen, für jeden Schichtwagen, der auf den Langstrecken verkehrt, einen Verantwortlichen einzusetzen, der für ein zivilisiertes Verhalten der bisher unbeherrschbaren Kollegen Sorge trägt und, falls es gar nicht anders geht, Meldung erstattet, damit der Betreffende von der Benützung der Schichtfahrzeuge ausgeschlossen wird.

Die Kollegen sollen daran denken, daß sich zum Beispiel die Alpine-Montan überhaupt nicht darum kümmert, wie die Arbeiter zu ihren Arbeitsplätzen und nach Hause kommen. Es gibt im Steirischen nicht wenige Kollegen, die zur Achtstundenschicht 1 bis 2 Stunden mit der Bahn oder mit dem Fahrrad fahren müssen, weil es Schichtfahrzeuge einfach nicht gibt. Wenn unsere Betriebe schon eine andere soziale Einstellung haben, so sollen wir wenigstens Beschädigungen der Fahrzeuge vermeiden.

#### „Habeidiehr, der Staub!“

Aber noch etwas muß gesagt sein: Da noch nicht für alle Strecken Autobusse vorhanden sind, schimpfen manche Kollegen auf die SMV. Zugegeben, die Staubplage auf den Bezirksstraßen ist verheerend. Aber wer ist denn schuld daran, daß die Straßen in Niederösterreich verlerdend, während sie im Westen Oesterreichs gepflegt und meist auch asphaltiert sind? Die Benachteiligung Niederösterreichs kann von der SMV nicht aufgehoben werden, dagegen anzukämpfen ist schon unsere gemeinsame Sache, liebe Kollegen! Arbeitslose wären genug da, die lieber als an irgendwelchen Baustellen der geplanten Reichsautobahn, in ihrem Wohnbezirk Beschäftigung finden möchten. Also nicht am verkehrten Platz nörgeln, sondern den Bundesstier bei den Hörnern packen! H. D.

#### Frauentagsfeiern in Neusiedl

Von der Frau eines bei der Firma Van Sickle in Neusiedl beschäftigten Arbeiters ging uns folgender Brief zu:

„Heuer nahm ich erstmalig an der von der Ortsgruppe des Bundes Demokratischer Frauen im Arbeiterklub veranstalteten Frauentagsfeier teil, aber mir hat es nicht leid getan, daß ich hingegangen bin.“

Frau Liesl Travnicek aus Wien hatte recht, wenn sie in ihrer Rede sagte, daß wir Frauen den Frieden und die Gleichberechtigung nur sichern können, wenn wir ohne Unterschied der Partei gemeinsam dafür auch etwas tun. Die anschließend gebotene Modeschau der Hausfrauenhilfe hat uns wohl allen viele Anregungen geboten, denn die gezeigten Modelle stehen mit dem Geldtascherl einer Arbeiterfrau halbwegs im Einklang, und sie waren wirklich geschmackvoll und hübsch.

Mit zwei Autobussen der SMV-Betriebe fuhren wir anschließend nach Wien, wo wir Gogpls „Heirat“ im Theater in der Scala sahen. Nach einem kleinen Nachtmahl ging es dann wieder dem Oelfeld und damit unseren Heimen zu, in denen die Männer diesmal die Aufgabe übernommen hatten, für die Kinder und — wer es verstand — für das Abendbrot zu sorgen.

Die Frauen des Zentralmagazins Neusiedl an der Zaya bedanken sich vor allem bei der Direktion sowie bei Betriebsratsobmann Kol-

## Zistersdorf: Heftige Diskussionen in Gewerkschaftsversammlungen

Wir berichteten schon, daß in allen Zistersdorfer SMV-Betrieben und in der EPG-Gösting in der vergangenen Woche Gewerkschaftsversammlungen stattfanden, die von den Zahlstellenausschüssen der Metall- und Bergarbeitergewerkschaft und von den Betriebsräten einberufen worden waren, um allen Arbeitskollegen Gelegenheit zu geben, zum kommenden Dritten Gewerkschaftstag Stellung zu nehmen.

In einigen Schichtversammlungen gab es heftige Diskussionen, da die Kollegen sich in bezug auf ihre Unzufriedenheit mit der Gewerkschaftspolitik kein Blatt vor den Mund nahmen.

#### „Die Gewerkschaftsführung registriert nur mehr,

und auch das nicht immer richtig! Die Gewerkschaft be nützt sich damit, uns Arbeiter mit Statistiken zu füttern, statt einen Kampf für mehr Lohn, für weniger Lohnsteuer und für eine Beschneidung der Unternehmerprofite zu führen!“ rief ein Arbeitskollege in einer Schichtversammlung am Mühlberg aus. „Unser Kollege Loistl wurde wegen des Oktoberstreiks, also wegen seines Eintretens für uns Arbeiter, aus der Gewerkschaft ausgeschlossen“, erklärte ein anderer Kollege, „aber dafür, daß der Arbeitermörder Hartleb Nationalratspräsident wird, hat Maisel gestimmt!“

In allen Betrieben wurde die Mitteilung begrüßt, daß nun auch eine Bezirksleitung der Metall- und Bergarbeitergewerkschaft gewählt wurde, und manche Arbeitskollegen sprachen es aus, daß sie sich davon eine bessere organisatorische Ordnung, und vor allem eine energische Interessenvertretung erwarteten.

#### Elf Versammlungen stellen Anträge an den Gewerkschaftstag

Die schon von der Bezirkskonferenz in Prottes beschlossenen und im „Erdölarbeiter“ vom 19. März 1953 veröffentlichten Anträge

legen Grausam für die ihnen gebotene schöne Frauentagsfeier.

#### Am Mühlberg

Der Internationale Frauentag am Mühlberg wurde in diesem Jahr zu einem der ernststen Zeitläge angepaßten, mahnenden Erlebnis. Nachdem die Vorsitzende unserer Bundgruppe Freundin Pexa einige herzliche Worte der Begrüßung, mit der Bekanntgabe des Programms an alle Anwesenden, und besonders an die aus einigen umliegenden Ortschaften, erschienenen Gäste, gerichtet hatte, entzückten die Aller kleinsten aus dem Werkkindergarten mit ihrem drolligen Reigen und kleinen Verslein. Sodann sprach Freundin Müller von der Landesleitung, über den ersten, von Klara Zetkin einberufenen Internationalen Frauentag im Jahre 1910, und über die weitere Entwicklung des Kampfes der Frauen aller Länder um die Anerkennung ihrer Rechte, über die Rechtlosigkeit und Unterdrückung der Frau in den kolonialen und kapitalistischen Ländern, und über die Gleichberechtigung, die volle Anerkennung und Würdigung der Frau in der Sowjetunion und in den Ländern der Volksdemokratien. Anschließend richtete Freundin Pexa einen eindringlichen Appell an die Frauen und Mütter im Kampf um ihr gutes Recht nicht nachzugeben. Den Frauen von Auswärts empfahl sie, selbständige Bundgruppen zu gründen, und so Stützpunkte für den gemeinsamen Kampf zu schaffen.

Anna Peiker

an den Grazer Gewerkschaftstag wurden auch von allen Gewerkschaftsversammlungen nach ausführlicher Diskussion einstimmig beschlossen und an die Gewerkschaftszentrale abgesandt.

Durchschriften von diesen Anträgen, in denen vor allem Lohnerhöhung, Senkung der Kriegslohnsteuer, Handelsbeziehungen mit den Oststaaten zur Sicherung der Vollbeschäftigung, Kampf gegen geplante Verschlechterungen der sozialen Errungenschaften, Ausbau der Gewerkschaftsdemokratie und Wiederaufnahme der im Oktoberstreik Ausgeschlossenen gefordert wird, sind der Redaktion von folgenden Zistersdorfer Betrieben zugegangen:

SEB-Mühlberg, Erdgas-Mühlberg, Söndengeneralbehandlung und Feuerwache-Werkschutz Mühlberg, SEB-Neusiedl, Autobasis-Neusiedl, Feuerwehr und Werkschutz Neusiedl, Zentralmagazin Neusiedl, Rohrbasis und Mechanische Werkstätte Neusiedl und EPG-Gösting.

Von den Gewerkschaftsversammlungen wurden auch die von der Bezirkskonferenz vorgeschlagenen Delegierten zum Gewerkschaftstag, es sind dies die Kollegen Grausam, Eder und ein sozialistischer Kollege, bestätigt. Kollege Grausam versicherte in der Versammlung des Zentralmagazins, daß die Delegierten des Erdölgebietes alle eingebrachten Anträge auf das entschiedenste vertreten werden.

#### Kollege Loistl stellt Wiederaufnahmeantrag

Unser Zentralbetriebsratsobmann Kollege Franz Loistl, der wegen seines rückhaltlosen Eintretens für die Arbeiterschaft nach dem Oktoberstreik aus der Gewerkschaft ausgeschlossen wurde, hat an den Grazer Gewerkschaftstag den Antrag gestellt, ihn wieder als Mitglied in die Gewerkschaft aufzunehmen. Als Begründung führt Kollege Loistl an, daß der Ausschluß durchgeführt wurde, ohne ihm Gelegenheit gegeben zu haben, beim Schiedsgericht oder vor dem Zentralvorstand zu den vorgebrachten Ausschlußgründen Stellung zu nehmen. Kollege Loistl führt auch an, daß er weder gegen das Bundesstatut noch gegen die Geschäftsordnung der Gewerkschaft irgendwie verstoßen hat.

Wir Erdölarbeiter hoffen, daß der Gewerkschaftstag im Sinne des Antrages von Loistl entscheiden wird.

#### Aus der Rohrbasis

In Dobermannsdorf wird vom Redaktionskomitee berichtet, daß dort anonyme Zeichentalente am Werk sind, die die Wände, Stiegen usw. mit ihren Phantasieprodukten „schmücken“. Diesen „Künstlern“ wird dringend angeraten, sich ihre eigene Wohnung aufs Ziel zu nehmen, aber dort würden sie von ihren Frauen wahrscheinlich mit dem Besen ausgejagt werden. Also Vernunft annehmen, laßt die Wände in Ruhe!

Herausgeber, Eigentümer und Verleger: Zentralbetriebsrat der Raffinerie und des Erdölgebietes Zistersdorf, Wien I, Kantgasse 1. — Verantwortlicher Redakteur: Franz Loistl, Neusiedl an der Zaya, Niederösterreich — Druck: Globus, Zeitungs-, Druck- und Verlagsanstalt, G. m. b. H., Wien I, Fleischmarkt 3-5. Einzelverkaufspreis 50 Groschen.

### „Rot-Weiß-Rot“-Lügen

über die SMV-Betriebe werden nun wieder mehr denn je fabriziert, und zwar deshalb, weil die Regierungsparteien ein Ablenkungsmanöver brauchen. Sie haben nämlich vor den Wahlen Versprechungen, wie Vollbeschäftigung, gerechte Steuerpolitik usw., am laufenden Band gemacht. Statt sich um die Erfüllung der Wahlversprechungen zu kümmern, wird den sozialistischen Wählern jetzt ein Raab als Bundeskanzler, und ein Hartleb — beide sind Faschisten — als dritter Nationalratspräsident vorgesezt. Die Russenhetze muß also jetzt wieder auf Hochtouren laufen: „In Neusiedl werden 300 Arbeiter entlassen...“ — die Wahrheit sieht so aus, daß beim SEB-Neusiedl kein Abbau stattfindet, sondern im Gegenteil schon seit längerem ein „Flutungsverfahren“ durchgeführt wird, um die Produktion noch möglichst lange aufrechtzuerhalten.

„Im SEB-Neusiedl wurden jedem Arbeiter bei der Märzabrechnung 60 S für Kampfspenden abgezogen, die den Kulturreferenten für die Durchführung kommunistischer Propaganda zufließen...“ —, in Wirklichkeit ergab eine Nachfrage beim Leiter des Lohnbüros Kollegen **Tomaschik**, daß seit eh und je nur die Kammerumlagen und der Gewerkschaftsbeitrag abgezogen werden. Also, auch das ist ebenso frei erfunden wie die RWR-Meldung, daß in der Siedlung Dobermannsdorf nur geeichte KP-Funktionäre wohnen.

### Einladung an Koll. Reisenbauer

Wir laden den Vertreter der sozialistischen Fraktion des SEB-Neusiedl, Kollegen **Reisenbauer**, hiermit öffentlich ein, im Personalbüro wegen der „300 Entlassungen“, im Lohnbüro wegen des „Kampfspendenabzuges“, und in der Siedlung Dobermannsdorf wegen der Parteizugehörigkeit der Mieter nachzufragen. Wenn er es wünscht, werden wir ihm dabei behilflich sein. Wenn sich Kollege **Reisenbauer** nicht mit den RWR-Lügenaposteln identifizieren will, dann soll er im „Erdölarbeiter“ oder in einer Betriebsversammlung klipp und klar sagen, was er selbst festgestellt hat. Also auf! Es gilt, der Wahrheit die Ehre zu geben!

### Die Fraktion der Gewerkschaftlichen Einheiten des SEB-Neusiedl



### Begleitperson für Schulkindertransport erforderlich

Kollege **Johann Biegler**, Unfallverhüter der Autobus II in Neusiedl, wendet sich mit folgenden Feststellungen an die Mütter am Mühlberg:

„Die Chauffeure, welche die Kinder vom Mühlberg nach Lichtenwarth in die Schule und zurück bringen, führen berechtigt die Beschwerde, daß es die Mütter bisher nicht als notwendig erachteten, täglich eine Frau als Begleiterin mitzuschicken. Die Kraftfahrer machten die Wahrnehmung, daß sich die kleinen Gäste während des Transports nicht so verhalten, wie es eine gefahrlose Fahrt verlangt.

Wir müßten den Kindertransport ohne Begleitperson einstellen, wenn die Eltern nicht selbst durch abwechselnde Beistellung einer Begleitperson für die absolute Sicherheit während der Fahrt sorgen. Vielleicht übernimmt die Organisation Kinderland oder die Junge Garde die Aufgabe, zu diesem Zweck ehestens eine Elternbesprechung durchzuführen.“

## Warum immer wieder unnötige Flurschäden?

Heinrich Wenzel, Bezirksobmann des Bundes der Kleinen Landwirte

Wir Bauern sind dem „Erdölarbeiter“ sehr verbunden, daß er uns immer wieder Raum zur Verfügung stellt, um über die Probleme der Bauern im Erdölgebiet zu den Erdölarbeitern sprechen zu können. Die Tatsache, daß Probleme der Arbeiter und Bauern nebeneinander und völlig verträglich in einer Zeitung Platz finden, bestärkt uns Bauern im Glauben, daß gerade im Erdölgebiet die Voraussetzungen zur Verwirklichung des für uns beide nötigen Bündnisses immer besser werden. Grundbedingung ist natürlich die Achtung und Wahrung der gegenseitigen Interessen, die Vereinigung der gegenseitigen Interessen zu einem festen Bündnis gegen unsere gemeinsamen Gegner, die Unternehmer und Großgrundbesitzer.

Die Flurschäden sind eine solche Frage, wo sich unsere Interessen überschneiden. Allerdings nur in den Fällen, wo unüberlegt, mutwillig und planlos derartige Schäden uns Bauern zugefügt werden. In der Frage der Flurschäden hat sich sehr vieles zugunsten der Bauern bereits geändert. Dank dem Eintreten der Funktionäre des Bundes der Kleinen Landwirte und dank dem Entgegenkommen der sowjetischen Verwaltung werden fast alle Flurschäden ersetzt. Die Ausbezahlung geht rasch vor sich. Fast jeder Betrieb hat seinen eigenen Flurschadenbearbeiter, der engen Kontakt mit dem Bund der Kleinen Landwirte hält. Eine Ausnahme bildet hier nur noch der Betrieb Erdgas, der nur zögernd darangeht, mit uns Bauern den nötigen Kontakt aufzunehmen. Dank diesem gegenseitigen Bemühen ist es uns gelungen, der Antisowjethetze in Verbindung mit den Flurschäden völlig den Boden unter den Füßen zu nehmen.

Leider wurde aber bisher noch viel zuwenig getan, um planmäßig die Flurschäden auf das Mindestmaß einzuschränken. Wieviel wertvolle Gelder könnte der Betrieb ersparen, die den Arbeitern zugute kommen könnten. Es dreht sich um hunderttausende Schillinge, die der Betrieb verliert. Auf der anderen Seite dreht es sich um Tausende von Schillingen, die wir Bauern einbüßen.

Der Bohrturm **Prottes II** liegt ungefähr 800 Meter abseits von der Straße Ebnthal-Prottes. Es führt aber bis zum Turm ein guter Feldweg, der rechtwinklig um den Turm biegt, so daß der Turm praktisch im Knie zweier Feldwege zu liegen kam. Um die Bohr- und Transportarbeiten dort durchzuführen, wäre man mit einer Schadenfläche von maximal einem Hektar ausgekommen. Bei Prottes II wurden aber grundsätzlich die angegebenen Straßen und Feldwege nicht benützt, sondern man fuhr die 800 Meter bis zum Turm querfeldein. Kleefelder, Saat und unbebaute Flächen wurden in eine 100 Meter breite und 800 Meter lange Straße verwandelt. Wenn man dazu noch die Fläche zählt, die durch die immer wiederkehrenden Dammbrüche der Schlammgruben verwüstet wurde, kommt man auf eine Schadenfläche von zirka acht bis zehn Hektar bei diesem einzigen Turm.

Was muß der dortige Oberbohrmeister gedacht haben, wenn er Tag für Tag über diese verwüsteten Felder zu seinem Turm schritt? Und der zuständige Abschnittsleiter? Oder schauen alle Bohrtürme dieses Oberbohrmeisters und Abschnittsleiters so aus, so daß sie sich keine Gedanken mehr darüber machen?

Was denken sich eigentlich die Planungsabteilungen, wenn sie immer wieder von den

Direktoren horrende Summen zur Ausbezahlung derartiger Schäden verlangen müssen? Wäre es nicht endlich an der Zeit, wenn die zuständigen Planungsabteilungen darangingen, die Flurschäden „planmäßig“ auf das nötige Mindestmaß einzuschränken. Allerdings wäre es dazu notwendig, daß man sich mit der Frage der Flurschäden schon befaßt, bevor sie gemacht werden. Man könnte die Wege planen, die zum Turm führen und dann befahren werden müssen, auch schon bei der Schotterzufuhr durch die Privatunternehmer. Es weiß doch jetzt schon bald jeder, daß die Schlammgruben technisch irgendwenn die Anforderungen nicht entsprechen, da es immer wieder zu Dammbrüchen und zu Ueberschwemmungen auf den Feldern kommt. Warum plant man nur Prämien für möglichst schnelle Bohrarbeit und setzt nicht auch Prämien für möglichst geringe Flurschäden auf? Derartige Prämien kämen nicht allein den Arbeitern und dem Betriebe zugute, sondern auch wir Bauern hätten davon großen Nutzen.

Prottes II ist nicht eine Ausnahme. Ähnlich, allerdings bei weitem nicht so kraß, sieht es auch auf **Prottes V** aus. Und auf **Prottes 170** führte ein Dammbruch zur Ueberschwemmung mehrerer Weingärten und verwandelte einen Hohlweg in einen Schlammsumpf. Auch die Flurschäden auf dem Reserhof, alles Felder, die der Bund der Kleinen Landwirte in zähem Kampf den dortigen Großpächtern für lauter kleine Leute erkämpfen mußte, sind ein Beispiel, wie man es nicht machen sollte.

Aber wozu wiederholen wir alles das. Ueber derartige Fälle wurde nämlich schon in einer eigenen Konferenz zwischen Bauern und Arbeitern unter Vorsitz des Betriebsratsobmannes der Autobasis gesprochen und die nötigen Beschlüsse gefaßt. Da seither fast ein halbes Jahr vergangen ist und die zuständigen Kollegen bestimmt schon eifrig an der Planung der nötigen Maßnahmen gearbeitet haben, dürfen wir in nächster Zeit wohl Taten erwarten.



Friedrich Boier

Wie wir bereits vor 14 Tagen berichteten, kam der siebenundzwanzigjährige Fritz Boier aus Ebnthal, der als Schweißer im Förderbetrieb Schönkirchen beschäftigt war, bei einem tragischen Arbeitsunfall ums Leben. Er hinterläßt eine Frau und zwei minderjährige Kinder. Kollege Boier war seit ungefähr anderthalb Jahren im Betrieb beschäftigt und genöÙ als stets freundlicher und hilfsbereiter Mensch bei allen Arbeitskollegen größte Achtung. Diese drücken auf diesem Wege den Hinterbliebenen noch einmal ihre warmste Anteilnahme und ihr aufrichtiges Bedauern aus. Soweit es in der Macht der Direktion und des Betriebsrates steht, wird für die Hinterbliebenen gesorgt werden.

An den Urlaubsvertreter von Karli Frey

## Lieber Kollege Fritz Leitner!

Nachdem Dir, wie Du uns immer wieder erzählst, so viele USIA- und SMV-Arbeiter erschütternde Briefe schreiben, habe auch ich mich trotz Terror und Einschüchterung entschlossen, Die einige Zeilen zu senden. Du erwähnst in Deiner spannenden Radiosendung am 24. März 1953 einige „arme“ Kollegen von der Brunner Linoleumfabrik, die von der kommunistischen Betriebsleitung zur Teilnahme an einem russischen Sprachkurs gezwungen wurden (!). Die Freiwilligkeit in diesen Betrieben — so betontest Du — kennen wir ja alle. Das sage ich auch. Ich glaube, Deiner Meinung nach wäre es besser gewesen, wenn diese Kollegen, um ihre Sprachkenntnisse zu erweitern, doch lieber gleich „amerikanisch“ hätten lernen sollen. Das wäre für sie ein großer Vorteil bei der künftigen Europaarmee. Das heißt, wenn diese überhaupt zustande kommt. Ist das nicht Deine Meinung, Kollege Leitner?

Ich will Dir auch einiges aus unserem Betrieb berichten und ersuche Dich, Auszüge aus diesem Brief in Deiner unentbehrlichen, wahrheitsliebenden Morgensendung zu veröffentlichen. Obwohl mir täglich Vermittlungs-



### Lieber „Erdöl-Arbeiter“!

Es drängt mich, Dir heute einen kurzen Bericht über eine Frauentagsfeier, die am 20. März stattgefunden hat und mit der wir Frauen des Büros für Sondengeneralreparatur Schönkirchen, Tamponage Schönkirchen geehrt wurden, zu geben.

Der internationale Frauentag wurde heuer für uns zu einem wunderschönen Erlebnis. Um drei Uhr wurden wir Frauen der beiden Betriebe in einem Autobus zur Autobasis Ernestinenhof geführt, wo wir gemeinsam mit den Frauen der Autobasis von Kulturreferenten **Bocek** herzlich begrüßt wurden. Sodann hielt Kollegin **Svec** ein ausführliches Referat, das die Bedeutung dieses großen Tages in der internationalen Frauenbewegung unterstrich. Wir alle wurden uns durch dieses Referat erst so richtig bewußt, welchen Kampf unsere Vorkämpferinnen **Klara Zetkin, Rosa Luxemburg** usw. führen mußten, um die einfachsten Rechte für uns Frauen zu erringen, und weshalb wir diesen Kampf um Gleichberechtigung, Sicherung des Arbeitsplatzes und Rettung des Friedens in der heutigen Zeit mit verstärkten Kräften weiterführen sollen. Im Anschluß an das Referat von Kollegin **Svec** wurde von uns Frauen einstimmig eine Resolution angenommen, in der der Präsident der USA, **Eisenhower**, aufgefordert wird, den geplanten Justizorden an dem Ehepaar **Rosenberg** nicht zuzulassen.

Nach einer Jause fuhren wir dann gemeinsam nach Wien in das Sowjetische Informationszentrum, wo wir das politische Kabarett besuchten. Somit fand diese schlichte, aber doch schöne Frauentagsfeier ihren offiziellen Abschluß.

Ich will auf diesem Wege im Namen aller Frauen der Generalsondenbehandlung und Tamponage unseren Herren Direktoren **Petkewitsch** und **Schwetzw** für ihre Unterstützung zu diesem schönen Tag unseren herzlichsten Dank aussprechen. Auch unserem Kulturreferenten Kollegen **Bocek**, der erst kurze Zeit bei uns ist, jedoch jederzeit bestrebt ist, uns das Leben so angenehm wie nur möglich zu machen, sei herzlichst für seine Bemühungen gedankt.

Für das Redaktionskomitee: **Flora Ebner**

beamte vom Arbeitsamt die Tür einrennen und mich auf hunderte freie Arbeitsplätze in Wien aufmerksam machen, bin ich gezwungen, bei der SMV in Prottes zu arbeiten. Warum, das kann ich Dir leider nicht schreiben, denn hinter mir stehen zur Zeit zwei bis an die Zähne bewaffnete Werkschützer, die mein Schreiben an Dich befehlsgemäß überwachen. Und weil wir gerade beim Werkschutz sind, teile ich Dir gleich mit, daß die ser seit neuestem nicht nur mit Maschinenpistolen und sonstigen Handfeuerwaffen ausgerüstet ist, sondern auch Haubitzen, Flammenwerfer und Panzer in Westentaschenformat besitzt. Bei uns herrscht überhaupt nur mehr Terror. Ich sage Dir, es ist fast nicht mehr zum Aushalten. Auf jeden nichtkommunistischen Arbeiter kommen drei stramme kommunistische Spitzel, die zwar nichts arbeiten, aber jedes Wort und jede Bewegung der Terrorisierten zu überwachen haben. Wenn ein Arbeiter während der Arbeitszeit eine dringende Notdurft zu verrichten hat, muß er zuerst ein vorgedrucktes Formular ausfüllen, welches vom Meister überprüft und manchmal auch genehmigt wird. Für besondere Zwecke darf laut Auftrag nur Papier von der „A.-Z.“ verwendet werden. Ich sage Dir, lieber Kollege Leitner, es wird immer schlechter. Von der neuesten Maschine, die wir bekommen haben, hast Du im Radio auch noch nichts erzählt. Natürlich nicht — es wurde uns ja unter Drohung mit Sibirien verboten, davon zu sprechen. Die Maschine steht in einer Halle in Schönkirchen und ist mit einem starkstromgeladenen Stacheldraht umgeben. Wie ich aus sicherer Quelle erfuh, handelt es sich dabei um eine sogenannte „Gesinnungsänderungsmaschine“ (!). Man wird vorne als Antikommunist hineingetrieben und kommt nach fünf Minuten auf der anderen Seite als Spitzel und Kommunist heraus. Weiter will ich Dir mitteilen, daß wir zu unserem Sanitätswagen einen zweiten dazubekommen haben. Natürlich ein Skoda, der einer amerikanischen Luxuslimousine gleichkommt. Leider ist auch das für uns ein Nachteil. Laut Auftrag aus Moskau müssen nämlich jetzt im Tag 20 Unfälle passieren, damit der Wagen und Chauffeur voll ausgenutzt werden. Auch wurden zu den X. Akademischen Winterspielen hunderte SMV-Arbeiter in Werkautobussen auf den Semmering verschleppt, und wie ich höre, sollen noch weitere hunderte während des heurigen Urlaubes nach Urgersbach deportiert werden. Nun schließe ich mein Schreiben in der Hoffnung, daß Du bei der Verbreitung Deiner Lügenmeldungen gesund und wohllauf bleibst. Es grüßt Dich Kollege

Friedrich Gronemann  
vom Förderbetrieb Schönkirchen

Kollege **Konnenberger**,

der Betriebsratsobmann des Förderbetriebes Schönkirchen, gibt bekannt, daß er vom 1. bis 15. April auf Urlaub ist und während dieser Zeit von Kollegen **Nemetz** vertreten wird.

## Aus dem Ernestinenhof

erfahren wir, daß hier vergangene Woche zusammen mit den Frauen der **Sondengeneralreparatur** und der **Tamponage** eine schöne Feier anlässlich des Internationalen Frauentages stattgefunden hat, bei der Kollegin **Svec** ein vielbeachtetes Referat hielt. Im Anschluß an die Feier wurden die Frauen von der Dirktion und dem Betriebsrat bewirtet und fuhren nachher ins Sowjetische Informationszentrum nach Wien, wo sie das politische Kabarett für die SMV-Betriebe besuchten.

In der Autobasis II fanden sowohl im Ernestinenhof als auch in Neusiedl Chauffeurversammlungen statt, bei denen nochmals eingehend über die Frage des Alkohols gesprochen wurde und speziell auf den letzten Unfall, nämlich den des Kollegen **Zadrava**, hingewiesen wurde. Die Kollegen müssen sich klar darüber sein, daß in Zukunft bei Alkoholgenuß während der Dienstzeit die fristlose Entlassung des Betroffenen ausgesprochen wird.

Zum Schluß teilt uns Kollege **Knöbl** noch mit, daß in der Fahrzeugfrage wieder eine Erleichterung eingetreten ist, da zu den bereits im Verkehr befindlichen Autobussen noch fünf Privatautobusse dazugekommen sind, die auf den Strecken **Marchegg-Prottes**, **Zistersdorf-Dürnkrot-Prottes**, **Zistersdorf-Maustrenk-Prottes**, **Mistelbach-Prottes** und **Neusiedl-Mühlberg** eingesetzt werden.

## Noch einmal Siedlung Prottes

Wir haben schon einmal darauf hingewiesen, daß der Lagerplatz vom Bahnhof Prottes immer mehr an die Siedlung herankommt und zu einer Gefahr für die spielenden Kinder wird. Aber es wurde bisher weder ein Zaun errichtet, noch die Ausdehnung des Lagerplatzes eingeschränkt. Auch wurden trotz wiederholter Ersuchen der Bewohner der Siedlung die Wege noch immer nicht betoniert, so daß in der kommenden Regenzeit niemand ohne Gummistiefel die Häuser verlassen können.

## Achtung, Motorradbesitzer!

In Zukunft müssen alle Arbeiter und Angestellten des **Bohrbetriebes Prottes**, die um Benzin für ihr Motorrad einreichen, gleichzeitig mit ihrem Ansuchen den Typenschein ihrer Maschine beilegen, da ansonsten ihr Gesuch nicht erledigt wird.

## Neue Bibliothek in Schönkirchen

Wie uns Kulturreferent **Bocek** bekannt gibt, gibt es seit kurzer Zeit im Schloß Schönkirchen eine ganz neue Bibliothek mit zirka 90 Büchern, die unentgeltlich ausliegen werden können. Dies ist wohl ein bescheidener Anfang, jedoch wird sich der Bestand an Büchern im Laufe der nächsten Zeit vermehren, und alle Kollegen werden eingeladen von dieser Gelegenheit reichlich Gebrauch zu machen.

## Achtung, Schönkirchner!

Der Bürgermeister von Schönkirchen und das Kulturreferat der Sowjetischen Erdölbetriebe Schönkirchen ladet zu einer anlässlich des achten Jahrestages der Befreiung Oesterreichs durch die Rote Armee stattfindenden Kranzniederlegung auf dem sowjetischen Heldenfriedhof in Schönkirchen (Schloß) ein. Die schlichte Feier wird am Samstag, den 11. April 1953, um 10 Uhr 30 stattfinden.

Um 18 Uhr 30 findet im Gasthaus **Schindler** eine Filmvorführung des Dokumentar-Farbfilms „Der Fall von Berlin“ statt. Eintritt frei!

Für das Vorbereitungskomitee: **Thaller**, Bürgermeister; **Bocek**, Kulturreferent.

Unsere Beilage für

# ● UNTERHALTUNG <sup>u<sup>n</sup>d</sup> WISSEN ●

## Von den Höhlenzeichnungen zum Rotationsdruck

Die Schrift ist der Ausdruck des instinktiven Wunsches der Menschen, sich mitzuteilen. Ihre Wurzeln liegen so tief in der Vergangenheit, daß die Gelehrten immer noch damit beschäftigt sind, ihren Ursprung zu suchen. Die allmähliche Entwicklung der Sprache während der prähistorischen Zeit ermöglichte es dem Menschen, seine Gedanken und Wünsche dem Mitmenschen mitzuteilen. Ueber die Reichweite des gesprochenen Wortes hinaus aber gab es mit Ausnahme von Signalen keine Möglichkeit der Nachrichtenübermittlung und die Menschen hatten auch nicht gelernt, ihre Gedanken für spätere Generationen festzuhalten.

Zu den ersten Versuchen, Gedachtes graphisch auszudrücken, gehören die Höhlenzeichnungen. Diese Bilder sprechen eine deutliche Sprache und überliefern ihre Botschaft der Nachwelt, man kann sie aber nicht von der Stelle bewegen. Einen ersten Versuch zur Schaffung einer „transportablen“ Schrift stellten Söhntüre mit Knoten dar, deren Art und Anordnung nach einem bestimmten Schlüssel zu entziffern waren. Der nächste Schritt war ein System von schematisierten Zeichnungen, mit denen man schon kompliziertere Dinge ausdrücken konnte. Die Nachrichten wurden auf Häute, Knochen, Holzstücke und andere transportable Materialien „geschrieben“. Im Laufe der Zeit verloren dann die einzelnen Bildzeichen ihren ornamentalen Charakter, die Details wurden weggelassen und die Konturen nach einem bestimmten System vereinfacht.

Die Ägypter waren eines der ersten Völker, die ein vollständiges System dieser Schrift ausarbeiteten. Ihre Hieroglyphen wurden von graphischen Darstellungen der Dinge abgeleitet. Im Laufe der Zeit verloren die Symbole ihre ursprüngliche Bedeutung und wurden mit Lauten der menschlichen Stimme in Zusammenhang gebracht. Reihete man mehrere geschriebene Laute aneinander, so konnte man ein Wort bilden. So bedeutete zum Beispiel in der hieroglyphischen Schreibweise für „Kleopatra“ jedes Schriftsymbol einen Laut. Auf diese Weise wurden zum erstenmal Sprache und Schrift in Zusammenhang miteinander gebracht. Mit diesem System der Lautschrift konnte man bereits komplizierte Gedankengänge graphisch genau wiedergeben und Botschaften über große Entfernungen senden.

Als Zivilisation und Kultur einen höheren Stand erreichten und sich der Horizont der Menschheit erweiterte, war das Bedürfnis nach einer genaueren, rasch schreibbaren Schrift gegeben. Das erste Schriftsystem, das diese Notwendigkeit erfüllte, war das griechische Alphabet mit seinen einfachen, aber formschönen Buchstaben. Die Ausbreitung des Römischen Reiches brachte dann ein neues Alphabet für die lateinische Sprache mit sich. Es bestand aus klaren und schönen Buchstaben, die sich aus Haar- und Schattenstrichen zusammensetzten und heute noch als Vorlage für Antiquaschriften dienen.

Während dreizehn Jahrhunderten, die auf die Einführung des römischen Alphabets folgten, vertrachteten die Schriftkundigen zahllose Stunden mit dem Kopieren von Urkunden und der Abfassung von Chroniken. Viele von ihnen wendeten viel Sorgfalt auf, um die

Schönheit der römischen Schrift zu überliefern, andere arbeiteten rascher und großzügiger. Das Bedürfnis nach schneller schreibbaren Schriften wuchs, je mehr Menschen lesen lernten. Das Ergebnis waren von der römischen Schrift abweichende flüssige Schriftzüge, die dem natürlichen Fließen von Schilfrohr und Pinsel folgten.

Um allzu große Veränderungen der Schrift zu vermeiden, berief Kaiser Karl der Große im 8. Jahrhundert eine Versammlung der Schriftkundigen ein und traf eine neue Schriftregelung. Die uns in vielen alten Manuskripten erhaltene neue Schrift, die „Karolingische Minuskel“, ist der Vorläufer unserer Kleinbuchstaben. Europa besaß mithin im 8. Jahrhundert zwei vollständige Alphabete, bestehend aus römischen Groß- und Kleinbuchstaben, die gemeinsam verwendet wurden.

Für die weitere Entwicklung der Schrift im Abendland bis auf den heutigen Tag waren jene drei Schrifttypen maßgebend, die im Mittelalter die größte Rolle spielten. Es waren dies die Schrift der Humanisten, die auf die römischen Buchstaben zurückging; die gotische Schrift mit steilen, eckigen Formen, die in Norditalien üblich war; drittens eine Kursiv-

schrift, die vom Vatikan für Urkunden und Kirchenarchive verwendet wurde.

Bis zum 15. Jahrhundert war die Anfertigung schöner Handschriften in ganz Europa eine eigene Kunst. Im Laufe der Zeit aber konnten die Schreiber mit der Nachfrage nach Schriftwaren nicht mehr Schritt halten. Eine raschere Methode der Vervielfältigung war notwendig geworden. So wurde die Buchdruckerkunst geboren.

Zunächst wurden ganze Buchseiten aus Holzstücken geschnitzt, eingefärbt und auf Papier abgezogen. Zahllose Bücher wurden nach dieser Methode gedruckt, die zwar langsam und umständlich war, dennoch aber eine große Verbesserung gegenüber der handschriftlichen Vervielfältigung bedeutete. Als dann bewegliche Lettern an Stelle des Holzdrucks traten, brach das große Zeitalter des Buchdruckes an. Eines der ersten Bücher, die mit beweglichen Lettern gedruckt wurden, war die 42zeilige Gutenberg-Bibel aus dem Jahre 1456. Beim Uebergang zu dieser neuen Methode wurde die Form der handschriftlichen Buchstaben im wesentlichen beibehalten.

Der Stil der Druckbuchstaben war in den folgenden Jahrhunderten mehrfach modischen Schwankungen unterworfen; als aber das Zeitalter der industriellen Massenproduktion von Druckwerken anbrach, kehrte man in allen Ländern über kurz oder lang wieder zur Einfachheit zurück und achtete auf gute Lesbarkeit der Druckbuchstaben.

## Der Patzer

Professor Weichselbaum pflegte stets sehr logisch zu denken. Eines Tages, als er gerade darüber nachdachte, was er tun würde, wenn ein Erdbeben käme, stieß er an eine Dame, die mit ihrem Begleiter aus dem Café „Union“ herauskam. „Sie Patzer!“ rief der Gatte der Dame. Professor Weichselbaum war gar nicht bestürzt. „Wiederholen Sie das noch einmal!“ sagte er. „Ich glaube nämlich, schlecht gehört zu haben.“ — „Ich sagte Ihnen, daß Sie ein



Patzer sind.“ — „Gut“, sagte der Herr Professor. „Sie behaupten, daß ich ein Patzer bin, das heißt mit anderen Worten, daß ich eine Ungeschicklichkeit begangen habe, und dies ist eine verächtliche Eigenschaft. Wer verächtlich ist, den blickt man von oben herab an. Jemand, auf den man von oben herab blickt, ist unten. Sie halten mich also für ein Geschöpf auf einer niedrigeren Kulturstufe. Sie verhöhnern meine Intelligenz. Ich bin beleidigt, und die Folge davon ist eine Klage, der die Sicherstellung Ihres Namens voran-

gehen wird. Wo ist ein Wachmann? Sie lachen? Gut?“

Während sich Menschen, Hunde und Straßenbahnwagen ansammelten, ließ er den Namen seines Gegners feststellen. Am Abend setzte er sich vollkommen zufriedener an seinen Schreibtisch und verzeichnete logisch und systematisch den Verlauf seiner morgigen Tätigkeit: Um sieben Uhr stehe ich auf. Um acht Uhr esse ich das Frühstück. Um neun Uhr lese ich die Zeitung. Um zehn Uhr verlasse ich das Haus und beuge mich in das Kaffeehaus. Um Viertel Elf lasse ich mir die Rechtsanwaltsliste geben und suche mir den dem Kaffeehaus zunächst wohnenden aus. Um elf Uhr zehn Minuten zahle ich. Um elf Uhr elf grüße ich und verlasse das Kaffeehaus und gehe zum Rechtsanwalt. Um zwölf Uhr überreiche ich die Klage. Heimweg. Mittagessen. Zufriedenheit.

Das alles führte er aus, und eine Woche später befand sich der Kaufmann Kadletz wegen Ehrenbeleidigung auf der Anklagebank. Der Verteidiger des Herrn Kadletz schlug einen Vergleich vor. Professor Weichselberger lehnte energisch ab.

„Herr Gerichtsrat“, sagte der Herr Professor, „es genügt, sich in der Geschichte des Deutsch-Französischen Krieges zu vertiefen. Nach der Schlacht bei Sedan wurde der französische General MacMahon Patzer genannt. Die Folge davon war, daß man diesen General vor das Kriegsgericht stellte. Er wurde zum Tode verurteilt und dann amnestiert. Ich spreche jedoch nicht von der Amnestie, sondern nur von der Todesstrafe. Daraus folgt logisch: „Sie Patzer — Todesstrafe.“ Herr Kadletz hat mir also mit dem Tod gedroht. Ich wünsche daher, die Klage auf gefährliche Drohung zu erweitern.

Aber zur Sache! Auf Seite einhundertacht-

undneunzig in Tolstoj's Roman „Anna Karenina“ ist folgende Szene geschildert: Ein Diener beschmutzt das Kleid einer Dame mit heißer Suppe. Und was sagt die Dame? „Sie Patzer!“ Alles lacht, der Diener fällt der Verachtung anheim, das Kleid der Dame ist verdorben, sie weint. Der Diener wird entlassen und entwickelt sich zu einem verkommenen Individuum. Ich lege hier ein ärztliches Zeugnis des Herrn Dr. Pokorny vom Hradschin vor, das bezeugt, daß ich kein verkommenes Individuum bin und körperlich sowie geistig gesund bin.

Aber zur Sache! In Sparta hat man Patzer ersüßt, und das Wort Patzer hatte die Bedeutung von „Kinokfalos“ — Hundskopf, was aus den Bemerkungen und Erläuterungen Professor Krals zu der Ausgabe der „Iliade“ für Mittelschulen klar hervorgeht. Ich lege das Gutachten des Aestheten Marten bei, das lautet: „Der mir von Herrn Doktor Pokorny vorgestellte Herr Professor Weichselbaum ist vollkommen gerade“ gewachsen und von intelligentem Aeußeren.“

Aber zur Sache! Als ich acht Jahre alt war, ging ich in einem neuen Anzug vor das Haus meiner Eltern, glitt beim Bach auf einem Nagel aus und blieb mit dem Rock auf einem Nagel hängen. Als meine Mutter auf mein Geschrei gelaufen kam, sagte sie zu mir: „Du kleiner Patzer!“ Ich wurde dadurch lächerlich gemacht und die Kinder lachten mich aus.“

Kaum hatte er diese Worte gesprochen, erblaßte der Herr Professor. Er schwang eine Weile und sagte dann mit fester Stimme zu Herrn Kadletz gewandt: „Sie haben recht. Wenn ich mit acht Jahren ein kleiner Patzer war, muß ich logischerweise mit achtundfünfzig Jahren ein großer Patzer sein. Ich ziehe die Klage zurück und bitte Sie um Verzeihung.“ Dann verließ er zufrieden den Gerichtssaal und schrieb, nach Hause zurückgekehrt, folgende Formel nieder:

8 Jahre = ein kleiner Patzer

58 Jahre = ein großer Patzer

Jaroslav Hasek

## Woher kommt der „Aprilnar“

Woher die Sitte des „In-den-April-Schickens“ eigentlich stammt, läßt sich nicht mehr eindeutig feststellen. Die landläufige Erklärung liegt in einem Hinweis auf das „nährische“ Aprilwetter, was aber wohl nicht stichhaltig ist. Vieles glaubt man, daß die meist zu Anfang April aufgeführten mittel-europäischen Passionsspiele den ersten Anstoß dazu gaben, und zwar durch das zwecklose Hin- und Herschicken Christi „von Pontius zu Pilatus“, was zunächst durch die Erteilung von unnützen Aufträgen nachgeahmt wurde. Andere wieder sehen den Ursprung dieser Sitte in dem uralten indischen Hüllfest, das am 31. März gefeiert wird und bei dem die „Einfältigen im Gelste“ allerhand unausführbare Aufträge erhalten, insbesondere zu Wallfahrten zu den Tempeln solcher Götter, die schon seit langer Zeit entthront sind.

In den deutschsprachigen Ländern kennt man den „Aprilnarren“, die „Aprilkuh“ und das „Aprilkalb“ schon sehr lange. In England, wo man davon spricht, „den Geck zu hetzen“, ist die beliebteste Form des Aprilscherzes der Auftrag zur Beförderung eines Briefes mit der Weisung auf Antwort zu warten. Diese „Antwort“ besteht darin, daß der erste Empfänger den Boten an eine weitere Adresse schickt, von wo er wieder weitergeschickt wird, so lange, bis er endlich merkt, daß er gerannt wurde. In den USA, dem Lande der handgreiflichen Scherze, pflegt man den Aprilnarren zum Mittag- oder Abendessen einzuladen; erscheint er, so findet er an der verschlossenen Tür einen Zettel „Aprilnar“. In Frankreich spricht man vom „Aprilfisch“, womit sowohl der Scherz selbst wie der Her-

Ein „Versäumnis“ der Natur wird korrigiert

## Kisslowodsk er hält ein Seebad

Die Station Mineralnyje Wody ist eine der belebtesten der nordkaukasischen Eisenbahn. Von allen Teilen der Sowjetunion kommen Züge mit Erholungsbedürftigen hierher. Der Zustrom der Kurgäste läßt auch im Winter nicht nach. Es kommen Kurgäste von jenseits des Polarkreises, Feldarbeiter aus Sibirien, Bauarbeiter aus dem Fernen Osten, Werk-tätige aus Moskau, Leningrad, Gorki. Auf dem Bahnhof von Mineralnyje Wody kann man Menschen aus allen Republiken, Vertreter aller Völkerschaften der UdSSR treffen.

Jede halbe Stunde geht von dieser Station ein Triebwagenzug nach Shelesnowodsk, Pjatigorsk, Jessentuki und Kisslowodsk. Aus den Wagonfenstern betrachten die Reisenden die reizvolle, malerische Landschaft. Ueber die zerrissenen Wolken ragen die erhabenen Berggipfel des Bjeschtai, Maschuk, Shelesnaja, Raswalka, Smejka empor.

Wohl nirgends herrschen so verschiedenartige klimatische Verhältnisse wie hier im Gebiet der kaukasischen Mineralquellen. In Pjatigorsk war noch trübes Wetter: dichter Nebel lag über der Stadt. Aber kaum hatte der Zug die Station Bjelyj Ugol passiert, als die hellste Sonne schien. Nun ist bereits ganz Kisslowodsk mit seinen zahllosen Sanatorien zu sehen, die sich, dicht über der kleinen Talkessel gestreut, bis hoch in die Berge hinauf erstrecken.

Der Winter ist die beste Zeit für die Erholung und die Kur in Kisslowodsk. Während der Wintermonate herrscht hier beständig

klares, stilles, trockenes Wetter. Selten, das einmal Wolken aufsteigen und leichter Schneefall einsetzt, doch ist schon nach einer Stunde nichts mehr davon zu merken.

Kisslowodsk wird heuer 150 Jahre alt. Die Stadt entstand im Jahre 1803, als an der Stelle des jetzigen Kurortes die Festung Kisslowodskaja errichtet wurde. Während ihrer 150jährigen Geschichte hat diese Stadt eine vielgestaltige Entwicklung durchlaufen. Ihre große Blüte aber erlebte sie erst in den letzten Jahrzehnten.

Die modernen Sanatorien, die neuen Nar-sanbäder, die schönen Straßen, Plätze, Parkanlagen — all das wurde in den Jahren der Sowjetmacht geschaffen. Auch seit dem Kriegsende ist Kisslowodsk ständig gewachsen und schöner geworden. Im vergangenen Jahr nahm das herrliche Sanatorium der Gewerkschaft der Arbeiter der Auto- und Traktorenindustrie seinen Betrieb auf.

Die Stadt bietet den Gästen, die hier Erholung suchen, ihre Kräfte erneuern und ihre Gesundheit wiederherstellen wollen, jeden erdenklichen Komfort. Bis jetzt hatte Kisslowodsk kein eigenes Wasser mit Strand. Nunmehr wird dieses „Versäumnis“ der Natur korrigiert. Zwei Kilometer von der Stadt entfernt wird ein großer See angelegt, dessen Wasserspiegel eine Fläche von zwölf Hektar umfaßt. Schon im heurigen Sommer werden die Kurgäste ein schönes Seebad haben, wo man schwimmen und Wassersport treiben kann.

## Die Höhle des Henkers

Am Tal des Oit, das nette Oertchen Tusnad beherrschend, liegt der Berg Puciosul und in seiner Nähe der Sankt-Anna-See. Der Glaube, daß dieser See den Krater eines erloschenen Vulkans ausfüllt, rührt wahrscheinlich daher, daß der Boden in der Umgebung erdöhlhaltig ist und daß aus Erdspalten Gas, insbesondere Kohlensäure, dringt. Außerdem sind zuweilen im Buschwerk Mineralquellen zu finden. Der Puciosul oder Büdös, wie er in diesem Landstrich heißt, erhebt sich gerade im Mittelpunkt dieses Gebietes; an ihm vorbei führt die Straße, die über das Sanatorium Toria zum Balvanyos-Hügel ansteigt, auf dem einst eine großartige Burg stand, deren Reste noch heute zu sehen sind.

Wegen seines furchterregenden Anblicks sind um den Puciosul im Laufe der Zeit viele Legenden entstanden. Er ist ein Massiv aus löcherigem Trachyt, mit vielen dunklen Höhlen, aus denen Gas mit starkem Schwefelgeruch dringen. Eine dieser Höhlen, die des „Henkers“ genannt, bohrt sich fast senkrecht in die Flanke des Berges; aus ihrem Grund kommen todbringende Gase, die unter Vögel und anderen kleinen Lebewesen ihr Opfer fordern. Den Menschen aber bringt die Höhle, die sich in einem furchterregenden, von Schwefelgasen gelb gefärbten Felsen öffnet, Heilung und wird von zahllosen Kranken aufgesucht. Das Schwefel- und Kohlensäuregas der Höhle ist eine ständig vibrierende Masse. Die Rheumakranken sitzen auf für diesen Zweck hergerichteten Bänken und müssen sich dabei hüten, das schwere Gas einzuatmen, das zu- und abströmend, bis zum Kopf reicht.

eingefallene bezeichnet wird. In der Schweiz haben die Aprilscherze schon seit längerer Zeit merklich nachgelassen; nur einige Zeitungen hüten die Tradition und veröffentlichen am 1. April ein paar besonders fette Enten um ihre Leser aufs Glatteis zu führen.

Wenn man am Ciucas eine Schutzhütte baute, ähnlich wie am Postavar, in Malaesti und am Piatra Mare, wäre er einer der besuchtesten Karpatenberge. Mit seinen drei Gipfeln und den rötlichen Felswänden bietet dieser Berg besondere Schönheiten: vom Teslatal, von der Nähe betrachtet, ist sein wildes Felsgestein in all seiner Großartigkeit sichtbar; über einem unermeßlichen Abgrund erhebt sich eine lange Wand von weißem Fels — der „Piatra cu lapte“ —, „Milchstein“, und darüber die himmelragenden drei Gipfel. Eine weitere Naturschönheit des Ciucas ist der Alpensee, der sich an seinen Felswänden hinaufschlingt wie an altem Gemäuer.

Im Tamina erhebt sich ein gewaltiger, in zwei Teile gespaltener Felsen; in der Tiefe des Abgrundes fließt ebenfalls ein Bach, der einen Wasserfall von etwa 8 m Höhe bildet. Eine andere Sehenswürdigkeit dieser Gegend ist der „Hieroglyphenfelsen“, auf dem schrift-ähnliche Kerben zu sehen sind, die aber nicht von Menschenhand stammen, sondern einem Naturspiel ihr Dasein verdanken.

Der Berg Piatra Mare. „Der große Stein“, ist von jeder Ortschaft des Timistales aus erreichbar. Jenseits, auf der anderen Talseite, erhebt sich der Cristianul oder Postavarul, der mehr im Winter besucht wird und Schutzhütten aufweist, von denen eine an die Pioniere der rumänischen Touristik erinnert. Der Wert des Postavarul als touristisches Ausflugsgebiet ist seit dem Vorjahr gestiegen, seit Poiana Stalin an seinem Fuß zu einem Sportzentrum internationaler Bedeutung geworden ist.

Am Fuße dieser Berge im Karpatenbogen liegen wundervolle Bäder und Luftkurorte, die in früheren Zeiten nur von einer Handvoll Reicher aufgesucht werden konnten, heute aber einen wahren Schatz für Gesundheit und Erholung der arbeitenden Menschen darstellen.

# DIE SEITE DER FRAU

## Fröhliche Ostern – euch allen!

Wir sollten das Osterfest nicht vorübergehen lassen, ohne unsere Lieben aus dem Familienkreise, auch wenn sie den Kinderschuhen schon entwachsen sind, mit einem kleinen Geschenk zu bedenken. Nicht auf das „Was“, sondern auf das „Wie“ kommt es gerade hier an, weniger auf den Inhalt als auf die Form.

Was kann man zu Ostern schon schenken? Ein Osterei natürlich. Die Kinder erhalten solche aus Schokolade, aus Zucker oder Marzipan neben hartgekochten, buntbemalten Hühnereiern, nach denen am Ostermorgen ein fröhliches Suchen beginnt. Das ist kein besonderes Problem. Aber Mutter darf ja auch nicht leer ausgehen, und mancher Ehegatte wird sich Kopfzerbrechen machen, womit sie der Osterhase überraschen könne. Schon die kleinste Aufmerksamkeit wird ihr viel Freude bereiten, beispielsweise, wenn sie neben ihrem Frühstücksteller ganz plötzlich ein kleines Ei aus buntem Karton entdeckt, in dem sie eine modische Anstecknadel findet oder ein ganz leichtes pastellfarbenedes Musseintücherl, wie man es heuer so gern in Kleider- und Kostümtaschen steckt. Der Gatte hatte zweifellos das Richtige getroffen, ohne

daß ein besonderer Wunschbrief an den Osterhasen ergangen war.

Auch das Töchterchen hat für die Mutter eine Überraschung bereit. In der Schule hat Evi aus Wollresten so etwas gehäkelt, was sich wie winzig kleine Teehauben ausnimmt, gleich ein paar auf einmal. Und man errät es: es sind Eier-Häubchen, die den Frühstückseiern aufgesetzt werden, damit sie ihre Wärme behalten, was heute ganz besonders nützlich ist, da man so viel über den Osterhasen zu plaudern und sich jeder, ehe das Frühstück beginnt, ein „frohes Osterfest“, begleitet von einem herzlichen Bussertl, zu wünschen hat.

Auch Papa ist in bester Stimmung, denn auch für ihn hat der Osterhase etwas hinterlassen: ein Osterei, in dem er seine Lieblingszigaretten findet und dazu einen Zigarettenlöter aus Gußeisen, einen Schützen darstellend. Papa schmunzelt: „Ich glaube, der Osterhase liest zuviel Horoskope!“

Und nachdem man die Ostergeschenke gebührend bewundert hat, staunt man auch über den schön gedeckten und geschmückten Ostertisch. Das gute Porzellan ist heute aus der Kredenz gekommen, und an mehreren

Stellen des Tisches stehen kleine Vasen mit den Boten des Frühlings, Schneeglöckchen, Krokusse, Veilchen. Auf einer flachen Schale in der Mitte des Tisches vereinigen sie sich zu einer ganzen, frühlingsartigen Schar, aus der vorwitzig einige Märzensbecher und Palmkätzchen ihre Köpchen strecken.

Es herrscht eine frohe Stimmung bei dieser morgendlichen Tischrunde am ersten Osterfesttag. Die Glocken läuten ihren frohen, friedlichen Gruß, und wenn man das Haus verläßt, mit einem Lachen auf den Lippen, dann ist aus den leuchtenden Augen nicht schwer der Wunsch abzulesen:

„Fröhliche Ostern – euch allen!“



## Allerlei Leckerbissen

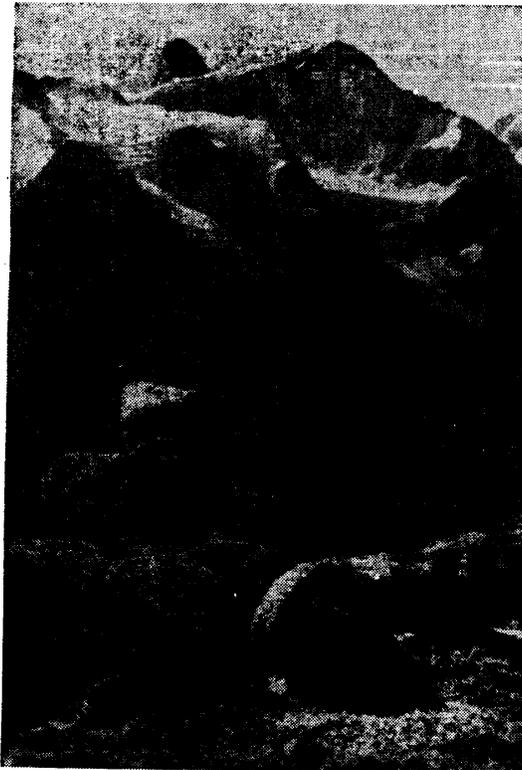
**Ostertorte:** 3 Eigelb werden mit 20 dkg Zucker schaumig gerührt. Dann fügt man den Saft einer halben Zitrone, 12 dkg Mehl, 9 dkg Mondamin und ein halbes Päckchen Backpulver hinzu, zieht den eifgeschlagenen Schnee der 3 Eiweiß unter die Masse und füllt diese in eine gefettete Torten-Form. Man bäckt die Torte bei guter Mittelhitze. Nach dem Erkalten schneidet man sie zweimal quer durch und bestreicht die drei Scheiben mit Gelee oder einer guten Creme, setzt die Torte wieder zusammen und überzieht sie mit Zuckerglasur. Solange sie noch feucht ist, legt man kleine Schokoladenreliefs (Hasen, Lämmchen, Eier usw.)

**Gebackene Osternester.** Aus einem guten Germteig formt man kleine Kränze in der Größe einer Untertasse, legt sie auf ein gefettetes Blech, bestreicht sie mit Eigelb, streut einen groben Zucker und gehackte Mandeln darüber und bäckt sie. Am Ostermorgen legt man auf jeden Frühstücksteller eines dieser Kränzchen, füllt in die Mitte etwas Osteergas und bettet in dieses ein gefärbtes Ei.

**Ostercrème.** Ein halber Liter Milch, 4 dkg Mondamin, 2 Eigelb, ein Päckchen Vanillezucker und 2 Eßlöffel Zucker werden mit dem Schneeschläger geschlagen und auf dem Feuer bis zum Kochen gebracht. Man läßt die Creme unter Schlagen etwas erkalten, zieht das geschlagene Eiweiß darunter, gibt sie auf eine ziemlich flache Platte und streicht die Oberfläche ganz glatt. Nun füllt man einen Himbeerpudding in Eierbecher, läßt ihn darin erkalten, stützt die Formen, verteilt die halben Pudding-Eier auf den Rand der Creme und verziert die Mitte mit Geleetupfen. Dazu Blakotten.

**Sandwichtorte:** Einen einfachen Germteig, wie er für Sandwichwecken verwendet wird, läßt man beim Bäcker in einer Tortenform backen. Am nächsten Tag entrindet man das Brot und schneidet es in etwa 6 Scheiben. Mit viel Phantasie und Gefühl dafür, welche Dinge zusammenpassen, nimmt man die Füllung vor, beispielsweise: Auf das unterste Blatt Kräuterbutter, d. h. Butter, die man mit Petersillengrün oder Schnittlauch, etwas Zitronensaft und Maggi flaumig gerührt hat. Darauf legt man Schinkenscheiben, nächste Platte mit Butter und Esiggurkerln, auf der nächsten Scheibe Leberpastete, dann gesalzener Germais. Nachdem die letzte Brotplatte aufgelegt wurde, stellt man die Torte beschwert einige Stunden kalt. Dann bestreicht man sie oben und am Rand mit Sardellenbutter oder mit pikant gewürztem Topfen, spritzt den Rand wie bei einer Buttercremetorte und garniert phantasievoll mit Eier- und Gurkenschnitten.

**Wir wünschen allen unseren Freunden angenehme Feiertage**



## HUMOR

**Übersoll.** Die Beamten von Scotland Yard fanden von einem flüchtigen Verbrecher sechs Amateurphotos und sandten Abzüge dieser Bilder an alle Landpolizeistationen von Yorkshire, wo der Gesuchte sich aufhalten sollte. Von einer dieser Polizeistationen kam schon



nach zwei Tagen folgendes Fernschreiben: „Fünf der gesuchten Verbrecher festgenommen, sechster ist erkannt und wird wahrscheinlich noch heute verhaftet werden können.“

**Billige Gäste.** Das Modehaus Parker u. Son in New York schickte ein höfliches Schreiben an Mrs. Jenny Underhood und ersuchte sie, die Räume der Firma nicht mehr zu betreten. Mrs. Underhood ist keine Warenhausdiebin. Parker u. Son haben jedoch die Gepflogenheit, ihre Kundinnen nachmittags mit Tee, Gebäck und Cocktails zu bewirteten. Das hatte die sparsame Mrs. Underhood ausgenutzt und ihre Freundinnen regelmäßig zu Parties in den Räumen der Firma eingeladen.

**Zufall!** Verteidiger Georg Hartfort stoppte bei einem Eishockeyspiel in Ottawa in Kanada einen gegnerischen Angriff. Er schlug so



energisch zu, daß der Puck in die mit 12.000 Zuschauern besetzte Tribüne flog. Getroffen wurde — Hartforts Schwiegermutter.

**Triumph der Beharrlichkeit.** Mister Howard Vernon aus Brisbane, 57 Jahre, schickte Miss Ethel Rome, 18, täglich frische Rosen und einen Heiratsantrag ins Haus. Zwei Monate



17 Tage hielt er es durch, dann heiratete Ethel — den Postboten Lester Rowies, 24 Jahre.

## Ein Oelfeld auf offenem Meer

An hellen, sonnigen Tagen in Baku kann man in der Ferne am Horizont, auf der stillen, blauen Fläche des Meeres, Bohrtürme, Häuser auf hohen Pfählen und riesige, silbergrau gestrichene Tanks sehen.

Ein Oelfeld auf offenem Meer! Mehrere Kilometer weit erstreckt es sich mit seinen Kraftwerken und seiner Siedlung, die auf Pfählen errichtet wurde. Man kann glauben, daß auf den von Wasserpflanzen überwucherten Klippen noch vor kurzem nur die Möven hausten.

### Vor mehr als drei Jahren

ist es hier zum erstenmal gelungen, zu einem Oellager vorzudringen. Heute noch steht das Bretterhäuschen, in dem die Schürfarbeiter im stürmischen Herbst des Jahres 1949 Unterschlupf fanden. Feierlich verkündeten sie damals über ihren Sender: „Wir übersiedeln aus dem Zeit in ein Pfahlhaus.“

Das war das erste Haus, das auf dem Meer errichtet wurde. Jetzt werden seine Zimmer, zwei, von Erdölarbeitern bewohnt, die die Schürfarbeiter abgelöst haben.

Durch die dünne Wand hört man das Rattern von Motoren. Unmittelbar neben dem Haus führt eine sonderbare Straße vorbei. Etwa in der Höhe eines einstöckigen Hauses führt sie über das Meer. Feldbahnwaggons, Lastautos und Kipper rollen über ihre Balken. Die Wellen schlagen an die Pfähle, die in den Meeresgrund gerammt worden sind, um die Straße zu tragen.

Unglaublich schnell ist diese Pfahlstraße entstanden, die alle künstlichen, stählernen Inseln miteinander verbindet. Jetzt kann man mit dem Auto zum entlegensten Bohrturm fahren, das Material zuzustellen oder die Bohrwäsche abzulösen.

Die Schürfbrigaden haben neue Oelvorkommen in der Nähe des Felsengrats gefunden — und schon wächst die Pfahlstraße in dieser Richtung weiter.

Sie ermöglicht es, die Oelvorkommen auf dem Meeresgrund bedeutend rascher für die Förderung zu erschließen. Während noch vor einigen Jahren monatlang an der Herstellung eines Bohrloches gearbeitet wurde, dringt jetzt eine Bohrbrigade in zwei bis

drei Wochen zu den ölführenden Schichten unter dem Kaspisee vor. Infolgedessen ist die Förderung auf dem Oelfeld im offenen Meer innerhalb eines Jahres beinahe auf das Zehnfache gestiegen.

Auf einem großen Platz, der ebenfalls auf Pfählen angelegt wurde, steht die Arbeitersiedlung. In mehrere einstöckige Häuser sind vor wenigen Tagen die Mieter eingezogen. Die Arbeiter, die bisher in kleinen Schiffskajüten wohnen mußten, haben jetzt große, saubere Wohnungen mit Zentralheizung.

### Die Bevölkerung der Meeressiedlung

wächst rasch. In einem Jahr ist die Einwohnerzahl auf ein Mehrfaches gestiegen. Die Meeressiedlung hat ihre eigene Bäckerei, ein Lebensmittel- und ein Gebrauchsgütergeschäft. Es gibt eine Bibliothek, die mehr als 900 ständige Leser hat, zwei Restaurants, ein Bad, einen Friseur, ein Kühlhaus, zwei Konzertplätze, ein Wanderkino und eine Telefonstation mit 100 Anschlüssen.

Jetzt wird auf dem Siedlungsplatz ein Werk für die Herstellung der Lehm löschung, eine Garage und eine Mechanikerwerkstätte errichtet.

Die Hauptstraße der Siedlung ist mit hellgrauen Betonplatten gepflastert. Am Rand der Gehsteige ist Platz für Blumenbeete. Abends leuchten zwischen den Häusern Scheinwerfer auf. Die fahrbaren Kraftstationen liefern Strom für die Bohrtürme und für die Arbeiterwohnungen.

Aber das kaspische Erdöl läßt sich nicht leicht fördern! Die Menschen, die das Oelfeld auf dem Meer geschaffen haben, hatten unzählige Schwierigkeiten zu überwinden. Aber trotz alledem ist es ihnen gelungen, den Grund des Kaspisees nach Oelvorkommen zu durchforschen und künstliche Inseln auf dem offenen Meer zu errichten, um das entdeckte Erdöl zu fördern. Weit im Süden vom ersten Förderturm leuchten die Lichter neuer Bohrtürme. Die Schürfarbeiter gehen weiter. Auf den stählernen Inseln machen die Bakker Bohrmeister, Geologen, Ingenieure und Bauarbeiter ihren ehrenvollen und interessanten Dienst — sie erfüllen die Aufgaben des fünften Fünfjahrplanes: sie steigern die Erdölförderung auf dem Kaspisee!

## Kleine Geschichte der Stenographie

„Seit wann gibt es eigentlich die Stenographie?“ fragte mich neulich eine Kollegin. „Seit Gabelsberger“, sagte ich automatisch.

Ich habe gelogen. Was Gabelsberger uns brachte, war ein wohlausgewogenes System, das sehr rasch Allgemeinwert und erst 1924 von der Einheitskurzschrift verdrängt wurde.

Aber Stenographie gibt es schon seit mehr als 2000 Jahren. Die ersten Kürzungen, die wir kennen, sind uns aus dem alten Griechenland bekannt. Auf dem sogenannten Akropolisstein sind uns Abkürzungen für Buchstaben erhalten. Freilich waren solche Kürzungen das geistige Privateigentum der Schreiber, und nur diese wußten, wie sie zu lesen und zu handhaben waren.

Etwas ganz anderes dagegen war es mit den „Tironischen Noten“. Der Sklave (später Freigelassene) M. Tullius Tiro hatte 5000 verschiedene Sigel geschaffen, wie etwa C = Cor (Herz), C = Coelum (Himmel), und diese Sigel wurden allgemein verwendet. Sie waren den Schreibern bekannt, und mit ihrer Hilfe gelang es, die berühmten Reden Ciceros und anderer großer Römer wortgetreu aufzuzeichnen und uns zu überliefern.

Bis weit ins Mittelalter hinein fanden diese Tironischen Noten Verwendung, auch die deutsche Sprache wurde im Mittelalter oft in einer abgekürzten Schrift aufgezeichnet, die

sich allmählich zu einer Geheimschrift ausbildete.

Ein englischer Mönch, John of Tilbury, dagegen erfand um 1174 eine richtige Kurzschrift, die sich nicht mehr damit begnügte, abgekürzte Langschriftbuchstaben für ganze Worte zu setzen; in ihr gab es bereits Punkte und Striche an Stelle ganzer Wörter.

Der Name Stenographie kommt ebenfalls aus England. Es war John Willis (1575 bis 1625), der die abgekürzte Lautschrift systematisch ausarbeitete und dabei das Wort „Stenography“ erfand.

Für Deutschland wurde Franz Xaver Gabelsberger (1789 bis 1849) bahnbrechend, für Oesterreich Josef Karl Danzer, der als erster Oesterreicher ein Lehrbuch der Kurzschrift herausgab, nach dem an der Wiener-Neustädter Akademie unterrichtet wurde. Es folgten die verschiedenen Lehrer, die sich bemühten, die Stenographie für andere, fremde Sprachen umzuwandeln, und die dabei die verschiedensten Kürzungssysteme ausarbeiteten; es kam schließlich Ewald Brabbée, nach dessen Einheitskurzschrift bis 1935 gelehrt wurde. Seit 1936 ist eine ganz gekürzte neue Fassung, die einzige in Oesterreich zum Unterricht zugelassene Kurzschrift.

**Nachrichten vom Bezirksfriedensrat Gänserndorf**

Getreu dem Beschluß des historischen Völkerkongresses für den Frieden wollen auch wir österreichischen Friedensfreunde unsere Anstrengungen im Kampf gegen die drohende Kriegsgefahr verstärken. Eine unserer wichtigsten Waffen im Kampf um die Erhaltung des Friedens ist unsere „Friedens-Zeitung“, die in nächster Zeit in neuer Aufmachung erscheinen wird. Jeder Friedenskämpfer, jeder Freund des Friedens, soll ein Werber für die „Friedens-Zeitung“ werden. Die erfolgreichsten Werber von neuen Abonnements werden vom österreichischen Friedensrat prämiert werden. Vergeßt auch nicht, die alten Abonnements zu erneuern!

**Ein zentraler Fonds**

Um die Arbeit und die Aktionen des Bezirksfriedensrates wirksamer zu gestalten, wurde beschlossen, an Stelle des Fonds bei den einzelnen Vertrauensleuten, Orts- und Betriebsfriedensräten, einen zentralen Bezirksfonds zu schaffen. Im Sinne dieses Beschlusses sind ab Jänner 1953 sämtliche Einnahmen aus dem Vertrieb der „Friedens-Zeitung“, Broschüren und dergleichen, an den Landesfriedensrat Wien VII, Neustiftgasse 1, zu verrechnen, der den Rabatt dem Bezirksfriedensrat überweisen wird. Zum Verwalter unserer Bezirksfonds wurde Herr Ingenieur Anton Stefka, Schönkirchen, bestellt, der sich in den nächsten Tagen mit allen Vertrauensleuten des Bezirkes in Verbindung setzen wird.

Zum Schluß wird noch bekanntgegeben, daß ein Wechsel im Sekretariat stattgefunden hat, und daß die Stelle, die bis jetzt von Kollegen Burda aus Aderklaa bekleidet wurde, in Zukunft von Dr. Friedler, Prottes, eingenommen wird. Letzterer gibt auch bekannt, daß Lichtbilder über den Völkerkongreß in Wien bei ihm ausgeborgt werden können.

**Protest gegen Terrorakte der französischen Polizei**

In einem an die französische Gesandtschaft in Wien adressierten Schreiben heißt es: „Der Arbeiter- und Angestelltenbetriebsrat des Büros für Tiefbohrungen in Prottes protestiert im Namen von 1400 Arbeitern und Angestellten gegen die Verfolgung der französischen Gewerkschaftsbewegung sowie gegen die geplante Verhaftung des Gewerkschaftsgeneralsekretärs Benoit Flachon. Der Kampf der französischen Arbeiter ist auch unser Kampf, deshalb schließen wir uns der Forderung aller fortschrittlichen Kräfte Frankreichs auf Einstellung aller antidemokratischen Aktionen und Freilassung aller verhafteten Funktionäre der Gewerkschaftsbewegung an. Wir ersuchen Sie, diesen Protest an Ihre Regierung weiterzuleiten.“

**Der Arbeiter- und Angestelltenbetriebsrat des Büros für Tiefbohrungen in Prottes.**

**Auch in Oberösterreich gibt es ein Mistelbach,**

das ging aus Zeitungsmeldungen der letzten Tage hervor, durch die berichtet wird, daß im Raum von Wels große amerikanische Kriegsübungen begonnen haben, durch die vor allem in den Orten Holzhausen, Öttering und Mistelbach erhebliche Flurschäden entstanden sind. Die dort stationierten Panzer fahren rücksichtslos über die bebauten Felder, wobei vor allem zahlreiche Zuckerrübenfelder völlig zerstört und Jungwälder dem Erdboden gleichgemacht wurden. In vielen Fällen wurden dadurch auch die Straßenbecken in einen desolaten Zustand versetzt.

**Richtlinien für Urlauber nach Urgersbach**

Um jede Unklarheit hinsichtlich der Anmeldung, der Entrichtung des Kostenbeitrages, der Aufenthaltszeit im Erholungsheim Urgersbach, usw. von vornherein zu vermeiden und die reibungslose Turnuseinteilung zu sichern, sieht sich der Zentralbetriebsrat veranlaßt, den Kolleginnen und Kollegen schon jetzt genaue Richtlinien bekanntzugeben.

Das Erholungsheim der SMV in Urgersbach wird in diesem Jahr noch benützt, weil es uns trotz Bemühungen nicht gelungen ist, noch neuer ein größeres und moderneres Erholungsheim zu bekommen. Es werden uns aber diesmal um acht bis zehn Zimmer mehr zur Verfügung stehen als im Vorjahr, so daß wir pro Turnus ungefähr 160 Betten belegen können. Jeder Betriebsrat erhält von seinem zuständigen Zentralbetriebsrat nach der Betriebsstärke des Betriebes einen genauen Schlüssel, wieviel Personen er pro Turnus (14tägig) aus seinem Betrieb für Urgersbach anmelden kann. Dieser Schlüssel muß genau eingehalten werden, um Überanmeldungen und daraus entstehende Unstimmigkeiten zu vermeiden. Die Eröffnung des Heimes wird in den ersten Tagen des Monats Mai erfolgen. Die Anmeldungen sollen schon jetzt laufend vorgenommen werden.

Der Kostenbeitrag beträgt pro Tag für Betriebsangehörige 8 S, für Familienangehörige (Frau) 12 S, für Kinder bis zu acht Jahren 8 S und für Kinder über acht Jahren 12 S. Dieser Kostenbeitrag für den Erholungsaufenthalt im Erholungsheim Urgersbach ist im Verhältnis zu den tatsächlichen Unkosten so niedrig, daß die Verwaltung der SMV für eine dreiköpfige Familie ungefähr 800 S zuschießt. Aus diesem Grund ist es erklärlich, daß in erster Linie solche Kolleginnen und Kollegen für den Urlaubsaufenthalt in Frage kommen, die gewissenhaft im Betrieb arbeiten. Selbstverständlich wird man auch die soziale Lage des einzelnen Bewerbers berücksichtigen müssen. Kolleginnen und Kollegen, die im vergangenen Jahr ihren Urlaub in Urgersbach verbracht, müssen, wenn es notwendig ist, zugunsten derjenigen Kollegen zurückstehen, die 1952 wegen Platzmangels in der Urlaubszeit nicht unterkommen konnten.

**Wie erfolgt die Anmeldung?** Die Anmeldung eines Betriebsangehörigen, der seinen Urlaub im Erholungsheim Urgersbach

zu verbringen beabsichtigt, erfolgt im Betrieb, in dem er beschäftigt ist und zwar beim Betriebsratsobmann. Anmeldungen, die nicht beim zuständigen Betriebsratsobmann oder dessen Stellvertreter erfolgen, sind ungültig und können daher nicht berücksichtigt werden. Die Anmeldung hat mindestens vier Wochen mündlich oder schriftlich und die Einzahlung des Kostenbeitrages 14 Tage vor Urlaubsantritt beim Betriebsratsobmann zu erfolgen. Zu diesem Zweck haben wir nachstehenden Terminkalender ausgearbeitet, damit jeder Kollege, der seinen Urlaub in Urgersbach verbringen will, über den Anmelde-, Einzahlungs- und Abrechnungstermin im klaren ist.

**Anmeldungen, die nicht berücksichtigt werden können.** In Anbetracht der begrenzten Zimmer- beziehungsweise Bettenanzahl, und daß das Erholungsheim der SMV nur Betriebsangehörigen und deren Familienmitglieder (Frau und Kinder) zugedacht ist, können Eltern, Geschwister, Tanten, Onkel oder sonstige Verwandte nicht in Betracht kommen. Jede derartige Anmeldung ist daher sinnlos. Auch Frauen und Kinder von Betriebsangehörigen, die nicht selbst in einem unserer Betriebe beschäftigt sind, können ohne gleichzeitigen Urlaub des im Betrieb beschäftigten Gatten oder Vaters im Erholungsheim nicht aufgenommen werden. Kinder unter zwei Jahren können ebenfalls nicht aufgenommen werden. Ledige Betriebsangehörige, die eine Lebensgefährtin haben und nachweisbar im gemeinsamen Haushalt leben, können ihre Lebensgefährtin mitanmelden, welche so wie eine Ehegattin bei der Aufnahme berücksichtigt wird. Anmeldungen können ausnahmslos nur für die Dauer von 14 Tagen entgegengenommen werden.

**Die Abfahrt ins Erholungsheim Urgersbach** erfolgt jeden Samstag, um 14 Uhr mittels Autobus der SMV von der Zentrale, Wien, I, Kantgasse 1. Beim Einsteigen in den Autobus muß jeder Urlauber den Einweisungsschein, auf dem die nötigen Unterschriften vorhanden sein müssen, und in dem die Bezahlung des Kostenbeitrages und der Turnustermin vermerkt ist, vorweisen.

Für den Zentralbetriebsrat der erdölgewinnenden und erdölverarbeitenden Betriebe  
**Loisl Heinsch**

<b>Terminkalender</b>			
<b>für Anmeldezeit in das Erholungsheim Urgersbach</b>			
<b>und Entrichtung des Kostenbeitrages</b>			
Turnusbeginn	Spätester Anmeldetermin beim Betriebsratsobmann	Spätester Einzahlungstermin beim Betriebsratsobmann	Spätester Abrechnungstermin des Betriebsratsobmannes beim Zentralbetriebsrat
2. 5. bis 16. 5.	7. 4.	18. 4.	25. 4.
16. 5. bis 30. 5.	18. 4.	2. 5.	9. 5.
30. 5. bis 13. 6.	2. 5.	16. 5.	23. 5.
13. 6. bis 27. 6.	16. 5.	30. 5.	6. 6.
27. 6. bis 11. 7.	30. 5.	13. 6.	20. 6.
11. 7. bis 25. 7.	13. 6.	27. 6.	4. 7.
25. 7. bis 8. 8.	27. 6.	11. 7.	18. 7.
8. 8. bis 22. 8.	11. 7.	25. 7.	1. 8.
22. 8. bis 5. 9.	25. 7.	8. 8.	14. 8.
5. 9. bis 19. 9.	8. 8.	22. 8.	29. 8.
19. 9. bis 3. 10.	22. 8.	5. 9.	12. 9.
3. 10. bis 17. 10.	5. 9.	19. 9.	26. 9.

Diese Termine sind unbedingt einzuhalten. Verspätete Anmeldungen oder Abrechnungen des Kostenbeitrages können aus technischen Gründen nicht berücksichtigt werden. Anmeldungen werden nur für 14tägige Turnusse entgegengenommen. Haltet daher die Termine genau ein!

# Aus dem Wiener Bereich

## Berichtsvollversammlung im Zentraltanklager Lobau

Montag, den 23. März 1953, fand im Speisesaal unter dem Vorsitz des Kollegen **Resch** eine Versammlung des Betriebsrates über die Tätigkeitsdauer vom 30. September 1952 bis Mitte März 1953 statt.

Nach Eröffnung der Versammlung hielt der Vorsitzende Kollege **Resch** einen kurzen Nachruf für die aus dem Leben geschiedenen großen Staatsmänner **Stalin** und **Gottwald**.

Anschließend berichtete Kollege **Picha** als Obmann des Arbeiterbetriebsrates über das abgelaufene halbe Jahr.

Der Küchen- und Kantinenausschuß sowie die Kontrolle, ganz besonders aber die Kollegen **Goth** und **Schaffnerhans**, haben sich in ihrer Funktionsausübung intensiv bemüht, hauptsächlich in der Kantine, in Zusammenarbeit mit dem Betriebsrat, eine notwendige Reorganisation durchzuführen. Es waren gewisse Umstellungen erforderlich, und im allgemeinen ist eine fortschreitende Besserung zu verzeichnen.

### In arbeitsrechtlicher Beziehung

wurde durch den Abschluß des lohnrechtlichen Teiles des Kollektivvertrages für die Arbeiter eine Lohnerhöhung erreicht. Die Kollegen Angestellten sind dadurch ins Hintertreffen geraten, und es werden derzeit alle Anstrengungen gemacht, um einen Ausgleich zu schaffen. Weiter wurde für die Arbeiter, die in Schicht arbeiten, erreicht, daß das Urlaubsentgelt nach dem Durchschnitt der letzten 13 Wochen berechnet wird. Zu Weihnachten wurde an alle Arbeiter und Angestellten in der SMV eine zusätzliche Ueberbrückungshilfe von 250 S ausbezahlt, was gegenüber den Beschäftigten in der Privat- und verstaatlichten Industrie ebenfalls eine Besserstellung bedeutet. Auch für die Betriebsangehörigen, welche entweder kein Gas oder keinen Strom haben, konnte eine Petroleumausgabe von monatlich 25 Liter durchgesetzt werden.

Bei der im November an die in der Produktion Beschäftigten zur Auszahlung gelangten Prämie konnte erreicht werden, daß eine Reihe von Kollegen, welche ursprünglich nicht erfaßt wurden, zum Beispiel die Bauarbeiter, Elektriker, Chauffeure, Chemiker, Laboranten, auch eine Prämie erhielten.

Wiederholt interveniert wurde vom Betriebsrat wegen der verspäteten Lohnauszahlung sowie wegen der mangelhaft eingehenden Arbeitskleidung.

### 133 Arbeiter und 27 Angestellte

wurden in dieser Zeit in eine höhere Lohngruppe umgestuft.

Aufgenommen wurden in der Zeit vom Oktober 1952 bis jetzt 82 Arbeiter und Angestellte, abgegangen sind 50, so daß sich der Beschäftigtenstand in dieser Zeit um 32 erhöht hat.

Der Kassastand wird wegen Vorverlegung der Versammlung erst kontrolliert und dann an den Anschlagtafeln kundgemacht.

Weiter wurde über die Zentralbetriebsratswahl und über die Aussprache, die bei Direktor **Lisjak** vor einigen Tagen stattfand, berichtet. Wegen Arbeitsschuhe für unsere Wiegler und wegen Leistungszulagen für die Oberbauarbeiter wird bei der Rechtsabteilung in der Kantgasse angefragt. Betreffs Milchezuteilung für gesundheitsschädliche Arbeit wurde Personalchef **Neissl** beauftragt, in der Arbeitsabteilung wegen Genehmigung vorzusprechen.

Auch über die leidliche Angelegenheit der Garderoben und Waschgelegenheit usw. konnte mitgeteilt werden, daß wahrscheinlich schon im April mit dem Bau des neuen Klubheimes begonnen wird, bis dorthin wurden Herr Ingenieur **Albert** und Herr **Ganko** beauftragt, daß sie sich wegen Garderobekästen bemühen.

Auf Anregung des Werkküchenausschusses wurde noch bekanntgegeben, daß in Zukunft Schicht-Eßkarten nur an tatsächliche Schichtarbeiter und Chauffeure ausgegeben werden.

### Bericht für die Angestellten

Anschließend berichtete Kollegin **Waditschatka** als Angestelltenbetriebsratsobmann über die Probleme der Angestellten im allgemeinen. Bezüglich der Arbeitskleidung wurde interveniert. Bei den Umstufungen der Angestellten konnte erreicht werden, daß zum Beispiel sämtliche Laboranten als Werklaboranten in die Gehaltsstufe IV umgestuft wurden. Außerdem wurde bei der letzten Besprechung von der Direktion zugestanden, daß die Schichtführerlaboranten eine Zulage von 100 S monatlich erhalten.

Für die Kollegen, welche in der Berufsgruppe die Höchstzahl der Berufsjahre erreicht haben, wurde durchgesetzt, daß sie eine Zulage zum Gehalt bekommen, und zwar 50 S in der Gehaltsgruppe III und 100 S in der Gehaltsgruppe IV. Kollegin **Waditschatka** berichtet, daß für den Rahmenvertrag der Industrieangestellten die Entnivellierung abgeschlossen wurde, welche leider den Angestellten in den unteren Gruppen nichts bringt. Auch im Vergleich zum Privatsektor der Erdölindustrie sind die Angestellten der SMV in den unteren Gruppen besser bezahlt.

Zum Schluß appellierte sie an die Kollegen, die am Mittwoch, den 15. April, stattfindende Jahresversammlung der Ortsgruppe Stadlau zahlreich zu besuchen, in der Kollege **Hofecker** über die Probleme der Industrieangestellten sprechen wird. Es ist wichtig, daß sich die Kollegen über die Probleme der Angestellten im allgemeinen informieren und als einfache Gewerkschaftsmitglieder unseren Gewerkschaftsführern ihre Meinung mitteilen.

### Im Allfälligen

wurde von Kollegen **Grandl** der Antrag eingebracht, die Restgroschen bei der Lohn- und Gehaltsauszahlung zurückzubehalten und an die Scala abzuführen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Weiter brachte Kollege **Diplomingenieur Bauer**, der Obmann des Friedensrates des **Tanklagers Lobau**, einen Brief an Präsident **Eisenhower** zur Verlesung, in welchem gegen den geplanten Justizmord an dem Ehepaar **Rosenberg** schärfstens protestiert wird. Auch dieser Brief wurde einstimmig zur Kenntnis genommen und beschlossen, diesen an die amerikanische Gesandtschaft abzusenden.

Kollege **Kronberger** stellt den Antrag, den Betriebsrat zu beauftragen, daß er im Zentralbetriebsrat veranlaßt, daß dieser sowie der Zentralbetriebsrat der erdölgewinnenden Betriebe dagegen protestieren, daß ein **Faschist Raab** in die Regierung kommt, welcher schon einmal mitgeholfen hat, daß die Demokratie und auch die Gewerkschaften zertrümmert wurden. Der Antrag wurde von Kollegen **Kolenz** dahin erweitert, daß auch gegen **Hartleb** als dritten Nationalratspräsidenten protestiert werden soll.

## Frauentag 1953 im Tanklager Lobau

Wie alljährlich erhielt auch heuer wieder der Frauentag sein Gepräge durch eine würdige Feier. Am Nachmittag des 19. März versammelten sich die Frauen unseres Betriebes im blumengeschmückten Speisesaal. Zu Beginn der Veranstaltung begrüßte die Obmännin der Betriebsgruppe des Bundes Demokratischer Frauen Kollegin **Reith** alle Anwesenden und gab ihrer Freude über das Zustandekommen der Feier Ausdruck, wobei sie gleichzeitig allen, die an den Vorbereitungen hierzu beteiligt waren, den Dank der Versammelten aussprach.

Im Anschluß daran trug Frau **Paryla** von der Scala Gedichte vor, die in ergreifenden Worten Probleme des Friedens und der Menschlichkeit behandelten.

Das folgende Referat, gehalten von Kollegin **Jellinek**, befaßte sich mit uns Frauen interessierenden Themen der Politik und des Zeitgeschehens.

Den offiziellen Teil der Feier beschloß eine Ansprache des Herrn Generaldirektors **Bereschnjew**, in welcher er zur Bedeutung des Internationalen Frauentages Stellung nahm.

Im Programm des daran anschließenden unterhaltenden Teiles erntete die Kinder- und Spielgruppe **Kaisermühlen** reichen Beifall.

**Hans Ottos** bewährter Humor brachte uns wie immer zu herzlichem Lachen, während Herr **Rainer** von der Ravag durch sein Harmonikaspiel die musikalische Note in die Veranstaltung brachte.

Mit großer Zufriedenheit wurden die leiblichen Genüsse, welche die Küche vorbereitet hatte, verzehrt. Den Abschluß der Feier bildete ein gemeinsamer Besuch der Scala, wo „Die Heirat“ von Gogol zur Aufführung gelangte.

R. K.



### Arbeiter-Jubiläumfeier

Der Betriebsrat der Firma **BV-Methan** veranstaltete im Donauhof, Wien II, Engerthstraße, ein Betriebsfest verbunden mit einer Jubiläumfeier für fünf Arbeitskollegen.

Als Jubilare wurden geehrt: Werkmeister **Franz Herdler**, die Kassiere **Adolf Cherny** und **Franz Körber** sowie die Tankwarte **Jakob Regner** und **Georg Eder**. Letzterem wurde auch das goldene Ehrenabzeichen des OeGB überreicht.

Der Betriebsrat würdigte in einer kurzen Ansprache die 30jährige Tätigkeit und die Verdienste der fünf Kollegen. Die Obmänner Kollegen **Pollak** und **Zeinzinger** überreichten ihnen dann Geschenke, die sie noch lange an diese schöne Feierstunde erinnern werden.

Herr Direktor **Erb** übergab den Jubilaren im Namen der Direktion einen ansehnlichen Geldbetrag.

Das Fest selbst nahm einen sehr schönen Verlauf, und es wurden auch Speisen und Getränke zu billigen Preisen gegeben.

Das Festkomitee dankt auf diesem Wege allen Kolleginnen und Kollegen für ihre tatkräftige Mitarbeit und für die mustergültige Organisation. Der Betriebsrat bedauert es tief, daß viele Kollegen aus der Zentrale an dieser Jubiläumfeier ihrer Kollegen nicht teilnahmen, und hofft, daß dies nur eine einmalige Erscheinung war.

H.

## „Davon ist kein Wort wahr“

gibt uns Kollege Heinrich Breza, der Leiter der Perforationsabteilung in Stadlau, zur Antwort, als wir ihm den am 28. März 1953 in der „Arbeiter-Zeitung“ erschienenen Artikel: „Entlassen, weil er keinen „Treueschwur“ leisten wollte“, vorlegen.

In diesem Artikel schrieb die „A.-Z.“ folgendes:

„Am Tage des Stalin-Begräbnisses wurden die Arbeiter und Angestellten des Geophysikalischen Kontors der Sowjetischen Mineralölverwaltung in Stadlau, Industriestraße, zu einer Trauerkundgebung kommandiert. Bei dieser Trauerkundgebung sollten sie — so wollten es die Kommunisten haben — auch schwören, „im Geiste des großen Stalin unbeeinträchtigt für den Kommunismus weiterzukämpfen.“

Der Arbeiter Helmut Janott war nicht bereit, diesen Treueschwur zu leisten, da er kein Kommunist ist. Er verließ deshalb den Versammlungsraum. Kommunistische Spitzel hatten dies beobachtet und dem kommunistischen Personalchef gemeldet. Vier Tage später wurde Janott gekündigt. Warum, erfährt er erst später durch Zufall. Seine Arbeitsleistung war nie beanstandet worden.

### Ein Kollege vom Behälterbau:

#### „Ich verlor 300 Schilling“

Nachstehenden Brief erhielt die Redaktion vom Kollegen Wilhelm Jellnek vom Behälterbau, den wir im vollen Wortlaut abdrucken. Er bringt nicht nur ein unter Arbeitskollegen trauriges Vorkommnis, dessen Aufzeigung, wie wir hoffen, den Betroffenen beschämen und vielleicht gar dazu veranlassen wird, in unauffälliger Weise unrechtmäßig angekauft, fremdes Gut wieder zurückzugeben, sondern er zeigt auch, daß solche Menschen in unseren Betrieben Gott sei Dank in der Minderheit sind, was durch die im Brief aufgezeigte Solidarität der anderen Arbeitskollegen bewiesen wird.

Der Brief lautet:

„Ende vergangener Woche hatte ich ein Erlebnis, das mich besonders berührte. Ich möchte daher die Redaktion der „Erdöl-Arbeiter“ ersuchen, mein Erlebnis in der Betriebszeitung zu bringen.

Im Betriebsgelände der Nova in Schwechat bin ich mit einer Arbeitsgruppe von 15 Mann des Behälterbaues zur Anfertigung von 500-Kubikmeterbehältern eingesetzt. Vorige Woche verlor ich unglücklicherweise meine Geldbörse mit 300 Schilling im Betriebsgelände.

Als Ernährer einer fünfköpfigen Familie traf mich der Verlust eines solchen Betrages sehr hart, da sich der Finder nicht veranlaßt sah, den Fund zu melden beziehungsweise abzugeben, obwohl dieser doch annehmen mußte, daß das Geld doch nur einem Arbeitskollegen gehören konnte.

Diese Unehrlichkeit unter Arbeitskollegen betrübt mich sehr. Aber ich sollte dabei ein Erlebnis haben, das mich diesen einen Unehrlichen vergessen ließ.

Meine Arbeitspartie konnte den Verlust von 300 Schilling eines Arbeitskollegen vollumfänglich entschuldigen. Ohne mein Wissen und obwohl alle Kollegen nur im Regellohn stehen, sammelten sie und drängten mich, den gesamten Betrag von 200 Schilling anzunehmen. In der heutigen wirtschaftlich schlechten Zeit ein wahres Beispiel von Kollegialität und Solidarität.

Ich möchte mich daher auch noch auf diesem Weg bei meinen Kollegen für ihre bewiesene Solidarität bedanken.“

Wilhelm Jellnek

Einige Tage nach seiner Kündigung kam Janott in den Betrieb, um die Arbeitsbescheinigung für das Arbeitsamt, auf die er Anspruch hat, zu holen. Man teilte ihm mit, daß er den Betrieb nicht mehr betreten dürfe und daß er die Arbeitsbescheinigung schriftlich verlangen müsse.

Die ungerechtfertigte Kündigung des Arbeiters Janott zeigt neuerlich, welchem Gewissenszwang die Arbeiter in den USIA-Betrieben ausgesetzt sind.“

So weit die „Arbeiter-Zeitung“.

Die Befragung der Arbeitskollegen des entlassenen Janott ergab folgende, die „Arbeiter-Zeitung“ Lügen strafende Kuriosität.

Im Betrieb fanden am Freitag, den 6. März, im Klubraum des Geophysikalischen Kontors und am Montag, den 9. März, zu den Trauerfeierlichkeiten in der Werkhalle der benach-

### So lügt sie täglich!

## Arbeiter-Zeitung

Zentralorgan der Sozialistischen Partei Österreichs

### Entlassen, weil er keinen „Treueschwur“ leisten wollte

barten Autobasis I Kundgebungen für Stalin statt.

Kollege Heinrich Pazorek, der an der Kundgebung am Freitag teilnahm, sagt: „Janott war mit mir bei der Kundgebung und hat den Raum nicht vorzeitig verlassen, sondern erst dann, als alle hinausgingen.“

Bei der Kundgebung am Montag in der Werkhalle der Autobasis I wieder stand Kollege Ingenieur Lorenz ganz rückwärts bei der Tür. „Ich müßte es gesehen haben, wenn jemand hinausgegangen wäre“, war seine Antwort auf unsere Frage, ob Janott diese Kundgebung verlassen habe.

Diese beiden Kollegen widerlegen also durch ihre Angaben, die noch von zahlreichen anderen Arbeitskollegen erhärtet wurden, die gleichfalls an einer dieser Kundgebungen teilnahmen, schon die erste im Artikel der „A.-Z.“ vorkommende Lüge, daß Janott sich überhaupt entfernt habe.

Einen Treueschwur in dem von der „A.-Z.“ berichteten Sinn gab es überhaupt nicht, wie die beiden genannten Kollegen gleichfalls übereinstimmend angeben.

Janott wurde also laut „A.-Z.“ wegen etwas gekündigt, was er gar nicht getan hatte.

So wie diese Behauptung, die nie von den Schreiberlingen der „A.-Z.“ überprüft wurde, sind auch alle anderen unwahr.

### Arbeitskollegen über Janott

Was ist also wirklich die Ursache der Kündigung und Entlassung des Arbeiters Janott? Übereinstimmend sagen dazu die Kollegen von seiner Brigade, Posak, Meixner und einige Arbeiter, die in der Werkstätte mit ihm zusammenarbeiten, wie die Kollegen Schütz und Pazorek, folgendes:

„Wir wollten mit ihm nicht mehr zusammenarbeiten, und dies wurde von uns auch bei einer Betriebsversammlung zum Ausdruck gebracht, denn er benahm sich uns gegenüber so unkollegial, daß es öfter zu Streitigkeiten kam, und einmal sogar zu einer Rauferei. Es gab immer Differenzen mit ihm, da er stets versuchte, sich von der Arbeit zu drücken. Auf der anderen Seite war er immer

berrührt, vor den Vorgesetzten zu prahlen, und die anderen Kollegen vor diesen herabzusetzen. Er ging sogar so weit, Arbeitskollegen, die, um nur einen Fall aufzuzeigen, Kollegen Meixner, den Chauffeur der Brigade, bei manchmal vorkommenden Arbeiten am Auto helfen wollten, mit den Worten: „Was geht das dich an, der soll seine Arbeit allein machen“, abzuhalten.“

Wegen dieses jede Arbeitsmoral und Disziplin verletzenden Verhaltens forderten die Kollegen seine Entfernung aus dem Betrieb. Auch Kollege Breza und Betriebsrat Kollege Nosko bestätigten, daß dies der wirkliche Grund seiner Entlassung war.

Janott selbst bestätigte durch seine eigenen Worte, als er sich von Kollegen Meixner verabschiedete, den wahren Entlassungsgrund: „Ich weiß, daß ich mich auch gegenüber unkollegial benommen habe, aber ich hab geglaubt, ich werde auf die andere „Tour“ durchkommen.“

Was er mit der anderen „Tour“ meinte, ist aus den Aussagen seiner Kollegen klar. Er hat gemeint, wenn er vor den Vorgesetzten den Streber und Alleskönner spielt, dann kann er sich so ein Verhalten seinen Arbeitskollegen gegenüber schon leisten.

Daß Janott natürlich alle seine ihm zustehenden Arbeitspapiere, sein Geld, und natürlich auch seine Arbeitsbescheinigung erhielt, ist selbstverständlich, denn die hat er, wie uns Kollege Riha, der Lohnbuchhalter, nachweist, am 13. März 1953 mit seiner eigenhändigen Unterschrift bestätigt, auch an diesem Tag übernommen.

Er mußte also zu diesem Zweck auch den Betrieb betreten, denn nachgetragen hat man ihm natürlich seine Papiere nicht, dazu hatte man keine Ursache.

Und es ist so, wie Kollege Breza eingangs sagte, in dem Artikel der „A.-Z.“ ist kein Wort wahr.

### Glückwünsche

Die Belegschaft und der Betriebsrat des Werkes Moosbierbaum gratulieren dem Kollegen Franz Brenner und seiner Frau Inge zu der Geburt eines Sohnes, dem Kollegen Stephan Matyus und seiner Frau Anni zu der Geburt einer Tochter.

Die Belegschaft und der Betriebsrat vom Behälterbau gratulieren ihrem Kollegen Johann Mayer und seiner Frau Angela recht herzlich zur Geburt eines Töchterchens.

Unserer lieben Kollegin Leni Michl zur Geburt eines gesunden Mäderls alles Gute, Gesundheit und eine sonnige Zukunft. Das wünschen alle Kolleginnen und Kollegen vom Tanklager Lobau.

### Einladung

zur Festveranstaltung anlässlich der  
**Befreiung Oesterreichs  
vom Hitler-Faschismus durch  
die Sowjetarmee**

für Arbeiter der Sowjetischen  
Erdölindustrie

Freitag, den 10. April 1953, um 18 Uhr  
im Sowjetischen Informationszentrum,  
Wien IV, Treitlstraße 3.

### Programm

Ansprache: C. Heger.  
Film: „Der große Feuerschein.“  
Eintritt frei

Autobasis I

# Mit dem Alkohol ins Unglück!

Viele Artikel unseres „Erdölarbeiters“ wurde schon dazu verwendet, um gegen den Alkohol zu sprechen. Zweck und Ursachen sind allgemein bekannt und brauchen nicht näher erläutert zu werden. Aber trotzdem finden sich verantwortungslose Elemente, die sich nicht beherrschen können, und leider hauptsächlich unter den Chauffeuren. In allerletzter Zeit häufen sich diese Fälle aufs neue. Der Artikelschreiber bläst nicht in dasselbe Horn, aber es gibt Kreise, die stellen die Behauptung auf, daß der gute Lohn schuld sei für ihre Neigung zum Trinken. Ich glaube vielmehr, daß übertriebene Kollegialität auch einen Teil dazu beiträgt, daß es zu solchen Auswüchsen kommt. Es kann doch niemand behaupten, daß jene Fahrgäste, die es sich nicht nehmen lassen, den Chauffeuren unbedingt ein Viertel zahlen zu müssen, damit das Unglück rufen wollen. Vielmehr ist es Gedankenlosigkeit und auf falsche Weise bezugte Kollegialität. Natürlich gibt auch oft der Chauffeur selbst die Anregung dazu. Dort müßte aber die Kollegialität einsetzen und ihn abhalten von diesem Schritt, aber gerade das Gegenteil ist häufig der Fall. Dort, wo es dann zu Unfällen kommt, ist man wie-

der mit der falschen Kollegialität auf dem Platz und versucht alles zu vertuschen. Man findet hunderterlei Erklärungen für diesen Fall, ist erschüttert von der Reaktion, will aber die Wirkungen des Alkohols nicht anerkennen. Sonst könnte es bei Besprechungen untereinander nicht vorkommen, daß alte Saufgeschichten aufgewärmt werden, bei denen es noch glücklich ausgegangen ist; folglich wissen sie untereinander von ihren Untaten, bringen aber aus falscher Kollegialität nicht den Mut auf, zeitgerecht dagegen aufzutreten und machen sich dadurch mitschuldig an solchen Resultaten, wie schwere Verletzungen oder gar an dem Tod unschuldiger Fahrgäste und Straßenpassanten. Vaterlose Kinder, Witwen, frißlose Entlassenen sind die Folgen dieser falschen Einstellung.

Also, Kollegen Chauffeure, räumt selbst auf mit den Unverbesserlichen, wenn ihr nicht alle in einen Topf geworfen werden wollt. Wundert euch nicht, wenn es sonst immer wieder aus diesen oder anderen Gründen zu Äußerungen der Mißachtung gegen die Chauffeure kommt oder wenn mit aller Strenge gegen solche Übeltäter vorgegangen werden muß.

L. K.

Zinsen: (1950 = 100) 1951 = 342; 1952 = 592, Steuern: (1949 = 100) 1950 = 126; 1951 = 237 und 1952 = 227; wobei Umsatzrückgänge berücksichtigt sind.

Dies wäre, in groben Zügen gezeichnet, der Verlauf der österreichischen Wirtschaftsentwicklung mit ihren Preissteigerungen, der Senkung des Lebensstandards mit dem Ruin und Dahinvegetieren tausender Kleingewerbetreibender und nahezu 300.000 Arbeitslosen.

Jeder Arbeiter und jede Arbeiterhausfrau erwartet sich von der Genossenschaft, daß sie gegenüber der Privatwirtschaft Vorteile bringen soll, daß die Genossenschaften die Lebenslage der arbeitenden Menschen verbessern und in ihrem Interesse gegen die Bestrebungen der Monopole ankämpfen, daß sie als Preisregulatoren wirken und so einen bescheidenen Vorteil für die Arbeiter bringen,

### Tun heute die Genossenschaften dies?

Gewiß wirken noch die bestehenden faschistischen Gesetze, die man bis heute nicht beseitigt hat und auch seitens der Genossenschaftsführung wenig getan wurde, um sie durch die Entfaltung einer Massenbewegung unter den Genossenschafnern zum Sturz zu bringen. Ebenso aber ist jedem klar, daß kleine Genossenschaften ohne Stützung der zentralen genossenschaftlichen Organisationen sich unter dem gewaltigen Druck der wirtschaftlichen Entwicklung nicht entfalten können und einer größeren Stütze bedürfen, als bereits gefestigte und seit Jahren bestehende Organisationen. Es ist einfach unmöglich, daß die Mitglieder durch ständige Beitragserhöhungen das notwendige Kapital aufbringen, sondern hier muß die Dachorganisation beispringen und alle Voraussetzungen schaffen, daß auch den kleinen Genossenschaften der Bestand gesichert wird.

Wenn heute ein geringes Interesse an den Genossenschaften besteht, so liegt dies nicht darin, daß die Arbeiterschaft wenig Interesse an diesen hätte, sondern es wäre Sache der Führung der Genossenschaftsbewegung, gegen die Preissteigerer, Lohndrücker, gegen die Schuldigen an der Arbeitslosigkeit und gegen die Monopole und Kartelle einen ernsthaften Kampf zu führen, der sich in einer Hebung der Kaufkraft, und damit auch zwangsläufig in einer Steigerung des Interesses der Arbeiterschaft an den Genossenschaften auswirken würde. Es ist die rechtssozialistische Parteilührung, die von einem solchen Kampf nichts wissen will, also am Niedergang der kleinen Genossenschaften und des Kleingewerbes schuldtragend ist.

## Zur Situation der Konsumgenossenschaft „Bohrturm“

Bei der für Sonntag, den 12. April, nach Neudorf an der Zaya einberufenen außerordentlichen Generalversammlung der K.-G. „Bohrturm“ wird aller Voraussetzung nach, die Liquidation dieser Konsumgenossenschaft erfolgen. Ueber die Ursachen, die zu dieser unvermeidlichen Maßnahme führen, schreibt Genossenschaftler F. W. folgendes:

Im Jahre 1946 erfolgten, durch die triste Versorgungslage der Erdölarbeiter angeregt, die ersten Schritte zur Gründung einer Konsumgenossenschaft im Erdölgebiet, der Konsumgenossenschaft „Bohrturm“.

Nicht weniger als zwei Jahre lang führte die Arbeiterschaft den Kampf um die Durchsetzung der Gewerbebescheine. Im Jahre 1948 war es endlich so weit, daß das Bundesministerium für Handel und Wiederaufbau unter dem Druck der Arbeiterschaft die Gewerbebescheine ausstellte. Jedoch gelang es nicht, auch für Zistersdorf einen Gewerbebeschein zu erwirken.

Die Eröffnung konnte nur mit weitgehendster Unterstützung der SMV, die der Genossenschaft Lokalitäten und im Verlaufe des Jahres 1949 einen zinsfreien Kredit von 80.000 Schilling auf fünf Jahre zur Verfügung stellte, erfolgen. Ebenso stellte der Zentralverband der österreichischen Konsumgenossenschaften einen Kontokorrentkredit in der Höhe von 50.000 Schilling zu den üblichen Zinssätzen zur Verfügung. Die Mitglieder trugen durch teilweise Einzahlung des auf 50 Schilling erhöhten Geschäftsanteiles bei.

Damit wäre im Jahre 1949 für den Beginn, und den damaligen wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechend, ein ganz gesundes Fundament geschaffen worden.

In der Verfolgung der Marshall-Politik und Sanierung der österreichischen kapitalistischen Wirtschaft, brachte uns das Jahr 1949 den dritten Lohn- und Preis-Pakt. Die Preissteigerungen auf der einen Seite brachten eine Erhöhung des Betriebskapitals, die Senkung der Kaufkraft auf der anderen Seite, jedoch nicht die Erhöhung der Umsätze im Verhältnis zur Erhöhung der Preise. Das Jahr 1950 stand im Zeichen der weiteren Preissteigerungen, trotz den Versicherungen der Preissenkungen,

und brachte uns den vierten Lohn- und Preis-Pakt. Die Folgen dieses Paktes, verbunden mit der Erhöhung der Massensteuern und verschiedener Kosten, wirkten sich drückender auf die Gestaltung der Genossenschaft aus.

Im Jahr 1951 kam der fünfte Lohn- und Preis-Pakt, dessen Folgen alle bisher erfolgten übertrafen. Die darauffolgende, sogenannte Kamitz-Sanierung mit der Erhöhung des Zinsfußes, der Tarife und verschiedener Maßnahmen auf dem Finanzsektor im Interesse der österreichischen und amerikanischen Kapitalisten vervollständigte die weitere Senkung der Kaufkraft.

Um diese Entwicklung anschaulicher zu gestalten, sollen nachstehende Zahlen sprechen: Kapitalbedarf: (1949 = 100) 1950 = 154; 1951 = 211; 1952 = 170.



### Sowjetisches Informationszentrum Wien, Porphaus

**Samstag, 4. April, 14.30 Uhr:** Schülervorstellung: „Die Geschichte eines Ringes“ — 16.30 Uhr: Im Kino: Der tschechische Puppenfilm: „Des Kaisers Nachtigall.“ — 19.30 Uhr: Politisches Kabarett.

**Sonntag, 5. April, 10 und 14 Uhr:** Kindervorstellung: „Die Geschichte des Ringes.“ — 16 Uhr: Vortrag: „Der Kampf der Völker Westeuropas um ihre nationale Unabhängigkeit.“ Referent: Ludwig Ullmann. Anschließend Film: „Des Kaisers Nachtigall.“ — 20 Uhr: Im Kino: Der tschechische Puppenfilm: „Des Kaisers Nachtigall.“ (Gemeinsame Veranstaltung mit der Oesterreichisch-Tschechoslowakischen Gesellschaft.)

**Dienstag, 7. April, 15.30, 17.30, 19.30 Uhr:** Im Kino: Der sowjetische Film: „Der große Feuerschein.“

**Mittwoch, 8. April, 14.30 Uhr:** Schülervorstellung: „Des Kaisers Nachtigall.“ — 17.30 Uhr: Im Kino: Der sowjetische Film: „Der große Feuerschein.“ — 19.30 Uhr: Vortragsserie: „Leben und Bedeutung J. W. Stalins.“ Das große Stalinsche Programm zum Aufbau des Kommunismus in der Sowjetunion.“ Referent: Zentralsekretär Martin Grünberg. Anschließend Film: „Der große Feuerschein.“

**Donnerstag, 9. April, 15.30, 17.30, 19.30 Uhr:** Im Kino: Der sowjetische Film: „Der große Feuerschein.“ — 19.30 Uhr: Kleiner Saal: Vortrag: „Die sowjetische

metallurgische Industrie im 5. Stalinschen Fünfjahrplan.“ Referent: Dr. Heinrich Nagler. Anschließend Film: „Der große Feuerschein.“

**Freitag, 10. April, 15. Uhr:** Im Kino: Der sowjetische Farbfilm: „Der Fall von Berlin.“ — 18 Uhr: Festveranstaltung zur Befreiung Oesterreichs durch die Sowjetarmee; für Erdölarbeiter. Referent: C. Heger. Anschließend Film: „Der große Feuerschein.“

### Stadlau

**Samstag, 4. April, 15. Uhr:** Veranstaltung für Jugendliche: „Stalin ist der beste Freund der Jugend.“ Programm und Filme. — 17 Uhr: Im Kino: Der DEFA-Film: „Bürgermeister Anna.“ — 19.30 Uhr: Heterer Samstagabend. Mitwirkende: Karl Hruschka, Lisetti, Kiki, Geschwister Schmidt und das Gersthofner Brell.

**Sonntag, 5. April, 10. Uhr:** Kaspertheater: „Das tapfere Schneiderlein.“ — 14.30 Uhr: Kindervorstellung: „Frühlingsmärchen“, „Fuchs und Drossel.“ — 17 und 19 Uhr: Im Kino: Der DEFA-Film: „Bürgermeister Anna.“

**Dienstag, 7. April, 17 und 19 Uhr:** Im Kino: Der sowjetische Film: „Sie haben eine Heimat.“

**Mittwoch, 8. April, 15. Uhr:** Veranstaltung für Schüler, Programm und Filme. — 17 Uhr: Im Kino: Der sowjetische Film: „Sie haben eine Heimat.“ — 19 Uhr: Vortrag: „Der Stalinsche Plan der sowjetischen Großwasserbauten.“ (Technischer Fachvortrag mit Lichtbildern.) Referent: Ing. Fritz Wachs.

**Donnerstag, 9. April, 17 Uhr:** Im Kino: Der sowjetische Film: „Gorkis Kindheit.“ — 19 Uhr: Vortrag: „Stalin als Vollzieher der Lehre Marx-Lenins.“ (Theoretischer Vortrag über den Anteil Stalins an der Entwicklung des Marxismus-Leninismus.) Referent: Redakteur Jakob Rosner. Anschließend Film: „Gorkis Kindheit.“

So geht es unserer Landarbeiterjugend

Von 700 S Lohn werden 300 S ausbezahlt

Im großen Musikvereinsaal in Wien tagte die Internationale Konferenz zur Verteidigung der Rechte der Jugend. Hunderte Delegierte aus aller Welt zeigten auf, wie notwendig es nicht nur ist, Rechte für die Jugend zu erkämpfen, sondern zeigten auch, wie diese erkämpft und wie sie erhalten werden könnten.

Erschütternder Bericht eines Schwefelers

Der österreichischen Delegation, die aus Sozialisten, Kommunisten, Parteilosen, FOeJlern, Vertretern der Sozialistischen Arbeiterjugend und der Demokratischen Union bestand und insgesamt 20 Burschen und Mädchen umfaßte, gehörte auch der Oesterreicher Franz Kugler aus Schwefat, ein junger Landarbeiter, an.

Dienstag, den 24. März, sprach er als erster Oesterreicher zur Konferenz. Gespannt hörten ihm die Delegierten zu, als er von der Not und dem Elend der österreichischen Landarbeiter sprach. Davon, daß das Jugendschutzgesetz für die Landarbeiter keine Gültigkeit hat. Davon, daß sie in menschenunwürdigen Höhlen hausen müssen. Und von einem Mädchen aus dem Burgenland berichtete er der Konferenz, daß sie bei ihrem Dienstantritt einen Lohn von 700 S aus-

gemacht hatte, aber nur 300 S ausbezahlt erhielt.

Warum? Weil der Dienstgeber alle Deputate einfach vom Lohn abzog. Die Gerste für das Brot, das das Mädchen gegessen hatte, Milch und Butter, Petroleum und Kohle. Und es gibt kein Gesetz, das dieser schamlosen Ausbeutung ein Ende setzen würde.

Und von einem entlegenen Dorf bei Waidhofen in Niederösterreich berichtete er der Konferenz: Dort haben die Landarbeiter ein Vergnügen: den Ortsteich. Im Sommer wird darin geschwommen, im Winter Schlittschuh gelaufen oder auch nur darauf „geschliffen“. Kino? Gibt es nicht. Blicke nur das Wirtshaus.

Aber nicht nur die österreichischen Delegierten berichten über solche schutzlos der Ausbeutung ausgelieferte Jugendliche, die Delegierten aus allen noch vom Kapitalismus beherrschten Länder berichten gleichfalls über die Rechtlosigkeit, über die Ausbeutung der Menschen in diesen Ländern.

Delegierte dieser Konferenz sprachen auch zu den Arbeitern und Angestellten und zu der Jugend in unseren Betrieben. So sprachen auch, wie uns Kollege Leo Schmidt nachstehend berichtet,

Delegierte aus Südamerika im Werk Moosbierbaum

Donnerstag, den 26. März 1953, hatten die Jugendlichen des Werkes die seltene Gelegenheit, Delegierte der Internationalen Konferenz zum Schutz der Rechte der Jugend in ihrer Mitte zu begrüßen. Der Empfang war überaus herzlich, und der Fanfarenzug der FOeJ bot eine wirkungsvolle Einleitung der Veranstaltung.

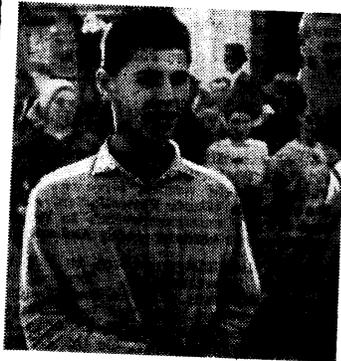
Die zwei Delegierten, die gekommen waren, ein junger Erdölarbeiter aus Venezuela und ein Metallarbeiter aus Chile, brachten eine erschütternde Darstellung über die Lage der Jugendlichen in ihren Ländern.

Die Lebensgeschichte des chilenischen Delegierten,

der als kleines Kind seine Mutter auf Grund der politischen Verfolgungen — sie war eingesperrt worden und dann durch die dabei erworbene Erkrankung gestorben —, verloren hatte, beleuchtete besser als alles andere die Lebensbedingungen in diesem Land. Bis zu seinem 14. Jahre lebte der Jugendliche in der chilenischen Pampa, einer endlosen Steppenlandschaft. Schon als kleines Kind mußte er arbeiten, denn Jugendschutzgesetz gibt es in Chile keines, ebenso gibt es in diesen Gegenden kaum Schulen. Mit 14 Jahren sah er zum erstenmal Blumen, Bäume und Sträucher und fließendes Wasser, hatte er die Möglichkeit, lesen und schreiben zu lernen. Auch gegenwärtig verdient er als Facharbeiter mit vielen Überstunden nur das Notwendigste zur Erhaltung on sich und seinen fünf Geschwistern. Gemeinsam bewohnen sie eine „Wohnung“ von einem Raum und einer Kochnische. Ihre Mahlzeiten bestehen zum größten Teil aus Brot und Tee. Er zeigte uns seinen Lohnstreifen, aber deutlicher als alles sprachen seine zerrissenen Schuhe, die er sich auch für diese Weltreise nicht besohlen lassen konnte.

Aber deswegen war dieser Jugendliche keineswegs von Pessimismus erfüllt. Er sprach von den Kämpfen der chilenischen Jugendlichen und Arbeiterklasse, von der Schaffung der Arbeitereinheit der chilenischen Gewerkschaften im Februar dieses Jahres. Es gibt gegenwärtig keine Spaltergewerkschaft in Chile, und die Gewerkschaft ist dem Weltgewerkschaftsbund angeschlossen. Er erzählte

uns vom Kampf des chilenischen Volkes gegen den Militärpakt mit Amerika. Auf Grund dieses Paktes hätte Chile 50.000 Jugendliche nach Korea schicken sollen. Als das Volk dies erfuhr, brach der Generalstreik aus. Kein Zug fuhr, kein Rad in einer Fabrik bewegt sich. Und es ging kein einziger Chilene nach Korea. Die reaktionäre Diktaturregierung hatte vor wenigen Wochen eine sehr bedeutende Wahl Niederlage. „Die chilenischen Werkstätigen blicken voll Hoffnung auf die Sowjetunion und die Volksdemokra-



Sklassen für 10 DM

kaufen die Bauern in Südtalien auf dem jährlichen Markt von Benevento bei Neapel. Wie im Mittelalter bieten die Armen ihre zahn- bis vierzehnjährigen Jungen öffentlich für ein Jahr Landarbeit an. Die „Ware“ muß die Zähne zeigen (oben). Die Muskeln werden geprüft. Die Presse übt heftig Kritik, aber die Behörden erklären, daß die Kinder gut behandelt werden, berichtet „Der Stern“ vom 22. März 1953, eine westdeutsche Zeitung, der wir das obenstehende Bild entnommen haben. So geht es der Jugend in Italien.

ten“, rief der Delegierte aus, „und sie haben den sehnlichsten Wunsch, daß es ihnen gelingen möge, zu den ersten zu gehören, die eine Volksdemokratie in Amerika aufrichten.“

Auch der venezuelische Erdölarbeiter berichtete

vom Leben und Kampf der Jugendlichen in seinem Land. Die Lebensverhältnisse in Venezuela, das unter einer grausamen Militärdiktatur schmachtet, sind womöglich noch schlimmer als in Chile.

Die Wohnverhältnisse sind in manchen Teilen so, daß primitivste Baracken aus Blech und Karton, von Misthaufen aufgeklaut, zusammengestückt werden. Viele Menschen schlafen auf der Straße. Die Lebenshaltungskosten sind sehr hoch, in manchen Gegenden muß selbst Trinkwasser zu teurem Preis gekauft werden. Das bebaubare Land gehört zum Großteil ausländischen Gesellschaften und Großgrundbesitzern, nur ein geringer Teil wird tatsächlich bebaut. Es müssen darum selbst Erdöl aus Amerika eingeführt werden, die dann einen Dollar (ungefähr 25 S) pro Kilo kosten. Der Tagesverdienst eines Arbeiters beträgt zwei bis vier Dollar. Die Unterernährung ist unter diesen Bedingungen groß, und es sterben zahlreiche Jugendliche an Tuberkulose. Die Reichtümer des Landes, vor allem Erdöl, schleppen die amerikanischen Imperialisten fort. Als Folge der politischen Unterdrückung sind viele Arbeiterfunktionäre eingesperrt, und der Führer der Arbeiterbewegung Jesus Faria schmachtet seit drei Jahren im Gefängnis. Trotzdem sprach auch dieser Jugendliche voll Hoffnung von ihrem Kampf

Die Anwesenden, welche die Worte der beiden Delegierten gehört hatten, bekamen nicht nur einen Eindruck von den schwierigen Lebensverhältnissen in diesen Ländern. Sie sahen auch die Kraft in diesen Völkern, die fähig ist, mit der Unterdrückung und Ausbeutung Schluß zu machen und eine neue Welt aufzubauen.

Festzug mit Pontifikalamt auf Kosten der Arbeitslosen

Nach monatelanger Unterbrechung fand wieder eine Sitzung des Bundesvorstandes des OeGB statt, allerdings nicht zur Beratung über solche dringende Fragen wie die Arbeitslosigkeit, sondern um die Vorbereitung eines Festzuges im Herbst mit anschließendem Pontifikalamt, mit dem Aufwand von mehreren Millionen Gewerkschaftsgeld, zu beraten. Als Vorwand dient der 60. Jahrestag der Gründung der ersten Gewerkschaftskommission in Oesterreich.

Die Fraktion der Gewerkschaftlichen Einheit tritt selbstverständlich dafür ein, aus diesem Anlaß würdige Feiern und große Veranstaltungen in Wien und in den Bundesländern mit entsprechendem künstlerischem Programm im Zeichen der Klassensolidarität, besonders mit den Arbeitslosen, durchzuführen. Im Namen der Gewerkschaftlichen Einheit schlug deshalb Otto Horn vor, aus diesem Anlaß allen stellenlosen Gewerkschaftsmitgliedern eine außerordentliche Zuwendung von 50 S zu gewähren. Aber die Mächer von der SP und der VP an der Spitze des OeGB ließen sich ihren Festzug mit dem Pontifikalamt nicht nehmen und lehnten den Antrag der Gewerkschaftlichen Einheit ab.

50 S für stellenlose Gewerkschaftsmitglieder lehnen sie ab und bewilligen für den Festzug und ein Pontifikalamt, bei dem sich die Herrschaften patzig machen können!

Ebenso lehnten sie einen Antrag der Gewerkschaftlichen Einheit ab, zur Abgeltung der Milchpreiserhöhung die Kinderbeihilfe um S 3.60 zu erhöhen.

